

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Verleger: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckerschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Verlagskonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 636 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 3 Spalten mm-Zeile oder deren Raum 6 Pfa., Stellenangebote, Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfa., Text 24 Pfa. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Stellen kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigenannahmeschluss ist normiert 7 Uhr.

Nr. 169

Dienstag, den 22. Juli 1941

115. Jahrgang

Verfolgung des geschlagenen Feindes

Bernichtung der eingeschlossenen Gruppen — Weiterer Vormarsch an der ganzen Front

DNB. Aus dem Führer-Hauptquartier, 21. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Südteil der Ostfront verfolgen deutsche, rumänische und ungarische Truppen den geschlagenen Feind.
An der gesamten übrigen Front nehmen die Kampfhandlungen unter Vernichtung zahlreicher eingeschlossener feindlicher Gruppen weiterhin einen erfolgreichen Verlauf.

Im Kampf gegen Großbritannien versenkte die Luftwaffe in der letzten Nacht vor der britischen Ostküste zwei Frachtschiffe mit zusammen 11 000 BRT, sowie ein Schnellboot. Kampfflugzeuge bombardierten Hafenanlagen an der schottischen Ostküste, an der Südküste Englands und Flugplätze im Südosten der Insel.

In Nordafrika belegten deutsche Kampfflugzeuge britische Artilleriestellungen und Kanalanlagen in Tobruk mit Bomben. In Luftkämpfen wurden drei britische Jagdflugzeuge abgeschossen.

Bei Versuchen britischer Flugzeuge, am gestrigen Tage und in den heutigen Morgenstunden die Kanalflügel anzugreifen, schossen Jäger und Flakartillerie acht Vorkostenboote und Sprengboote vier feindliche Flugzeuge ab.

Britische Kampfflugzeuge waren in der letzten Nacht an einigen Orten Westdeutschlands Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste.

Bereinigung des Volkskommissariats des Innern mit dem Volkskommissariat für Staatssicherheit (GPK) zu einem einzigen Volkskommissariat beschlossen. Zum Volkskommissar wurde der bekannte GPK-Mitglied Serija ernannt, der auch eines der drei Mitglieder des kürzlich eingesetzten „Verteidigungskomitees“ ist. Die GPK wird also die gesamte innere Verwaltung des bolschewistischen Reiches mit allen Behörden übernehmen — eine fürstliche Maßnahme Stalins, der mit verklärtem Terror alle Schwierigkeiten, die ihm aus den Niederlagen und dem Zurückfallen der bolschewistischen Heerhaufen erwachsen, zu überwinden versuchen will.

Gleichzeitig wird bekannt, daß der Erlaß über die Einsetzung von Kriegskommissaren auch auf die bolschewistische Kriegsflotte ausgedehnt wird. Auf allen Kriegsschiffen, bei den Stäben und allen Kommandoposten werden solche Anstreiber eingesetzt, die mit ähnlichen Kontroll- und Strafbefugnissen ausgestattet sind wie die Kommissare bei der Armee. So werden Wehrmacht und Verwaltung also von der GPK unerbittlich ins Angliff getrieben.

Zum Kabinettswechsel in Tokio

Tokio, 21. Juli. (Staatsdienst des DNB.) Der Direktor der Informationsabteilung der Regierung, Ito, erklärte in einer Rundfunkansprache, daß der Rücktritt des zweiten Kabinetts Konoe den Weg freimachen sollte für eine Verstärkung der inneren Front.

Das neue Kabinettskonoe hielt am Montag seine erste gemeinsame Sitzung mit der obersten Führung der Armee und der Marine ab. Eine amtliche Mitteilung hierüber besagt, daß in Anbetracht der dringenden Notwendigkeit einer engeren Zusammenarbeit zwischen dem Oberkommando und der Regierung laufend und jeweils, soweit erforderlich, beratende Konferenzen stattfinden würden.

Der Tennō empfing am Montag nacheinander den Kriegsminister, den Marineminister, Ministerpräsident Konoe, den Innenminister sowie die beiden Minister Itojuki und Hirayama. Der neue japanische Außenminister Admiral A. D. Tōjō wurde zum ersten Male vom Tennō zur Vereidigung empfangen.

Duff Cooper von Churchill ausgeschifft

Weitere Personalveränderungen — Auch Churchills Schwiegerjohn erhält ein Postchen

Berlin, 21. Juli. Neuer gibt ein amtliches englisches Communiqué bekannt, wonach Brendan Bracken, der seit mehreren Jahren parlamentarischer Sondersekretär Churchills war, zum Informationsminister ernannt worden ist. Der bisherige Inhaber dieses Postens, Duff Cooper, wird Kanzler des Herzogtums Lancaster und begibt sich in den Fernen Osten. Außerdem ist der parlamentarische Staatssekretär im britischen Außenamt, Butler, zum Erziehungsminister ernannt worden. Churchills Schwiegerjohn, Sandys, ist auch einige Stufen bei dieser Gelegenheit höher befördert worden. Er ist jetzt Finanzsekretär im Kriegsministerium.

Diese Personalveränderungen zeigen, daß Churchill in Duff Cooper einen neuen Sündenbock gefunden hat, den er, ähnlich wie seinerzeit den Schiffahrtsminister Crook, der hoher Kommissar von Australien wurde, aus England „fortbeförderte“. Duff Cooper wird nach dem Fernen Osten verbannt, wo er, so heißt es in einer weiteren Reuters-Meldung, im Auftrag des Kriegskabinetts die bestehenden Verhältnisse in der gemeinsamen Planung und Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen britischen Behörden zu überprüfen und dann dem Kriegskabinet unter Angabe von Hinweisen zu berichten hat. Wahrscheinlich genug Worte, hinter denen nicht viel steckt!

Der neue Erziehungsminister Butler war bisher parlamentarischer Staatssekretär im Außenministerium. Sein Nachfolger wird R. Law, und dessen Nachfolger der Schwiegerjohn Churchills, Sandys, womit Churchill wieder „ein gutes Wort“ für seine Familie getan hat.

Auch für den britischen Rundfunk ist ein neuer Leiter von Churchill eingesetzt. Harold Nicholson wurde Leiter der BBC, der British Broadcasting Co. Es bemerkt, daß Churchill auch an die englischen Arbeitslosen denkt — sonst tut er ja nichts für sie —, hat er den bisherigen Erziehungsminister Ramsbotham zum Vize machen lassen und mit der Präsidentschaft des Arbeitslosenunterstützungsamtes betraut, womit die Not der zahlreichen Arbeitslosen wieder einmal aus der Welt geschafft sein dürfte.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Bomben auf Malta-Flugplatz sowie auf Batterien und besetzte Stellungen von Tobruk

DNB. Rom, 21. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:
In der Nacht zum 21. Juli haben unsere Flugzeuge den Flughafen von Matuba (Malta) bombardiert.

In Nordafrika wurden an der Tobruk-Front Verluste feindlicher Abteilungen, sich den von unseren Truppen gehaltenen Stellungen zu nähern, glatt zurückgewiesen. Flugzeuge der Achse haben Batterien und besetzte Stellungen von Tobruk bombardiert. Deutsche Jäger haben nördlich von Sossun einen starken feindlichen Jagdverband angegriffen und drei „Curtis P 40“ abgeschossen.

Britische Flugzeuge haben einen neuen Einflug auf Benghal unternommen.

In Ostafrika lebhafteste Artillerietätigkeit im Abschnitt von Hochfeld. Im übrigen Abschnitt ist die Lage unverändert.

In der Nacht zum 21. Juli haben feindliche Flugzeuge Kapel bombardiert. Es gab 15 Tote, darunter 5 Militärsoldaten der Flakabwehr, sowie 24 Verwundete. Das Verhalten der Bevölkerung war ruhig und diszipliniert.

Nach der Einfegung der Kriegskommissare

Zahlreiche Kommandeure abgesetzt — Erregung und Verbitterung bei den Sowjettruppen — Fälle von offener Erhebung

Berlin, 21. Juli. Die Verstärkung des Einflusses der politischen Kommissare und die Neueinsetzung von sogenannten Kriegskommissaren hat die Verwirrung und die Auflösungserscheinungen innerhalb der Sowjetarmee nur noch vermehrt. Aus den Aussagen von Gefangenen und Ueberläufern geht hervor, daß die bereits vorhandenen Spannungen zwischen der Truppenführung und den Kommissaren in den letzten Tagen noch wesentlich zugenommen haben.

Bei den ostwärts Rogilew und im Raum von Smolensk eingedrungenen Sowjettruppen war die erste Maßnahme der neuen Kommissare die Absetzung zahlreicher Bataillons- und Regimentskommandeure. Unter den bei Smolensk eingebrachten Gefangenen befindet sich der ehemalige politische Kommissar Antonow Plotzowski aus dem sowjetischen Artillerie-Regiment 416, der von dem neuen Kriegskommissar selbst der Unzuverlässigkeit bezichtigt worden war. Zusammen mit anderen Kommissaren und mit zahlreichen Offizieren wurde er zum Tode verurteilt. Soldaten seiner Batterie ermöglichten ihm jedoch die rechtzeitige Befreiung und die Flucht.

Bei der Truppe selbst herrscht — so sagte er aus — große Erregung und Verbitterung über die Absetzung und Erschießung vieler alter Frontoffiziere. Zwischen den Soldaten und ihren alten Offizieren habe meistens ein gutes Verhältnis bestanden. An die Stelle der abgesetzten Frontoffiziere seien aber junge Etappenoffiziere getreten, die den neuen Kriegskommissaren in jeder Weise hörig seien. In einigen Abteilungen sei es bereits zu offener Erhebung der Truppe gegen die Kriegskommissare gekommen.

Neue Verzweigungsmaßnahmen Stalins

GPK und innere Verwaltung vereinigt — Kriegskommissare auch bei der Sowjetflotte

Moskau, 21. Juli. Wie aus Moskau berichtet wird, hat das Präsidium des Obersten Rates der Sowjetunion am Sonntag die

20 Sowjet-Panzer zusammengeschossen

Selbentat eines Batterie-Führers

DNB. Berlin, 21. Juli. Vom Ostlichen Kriegsschauplatz wird die außerordentliche Selbentat eines Batterieführers der Flak-Artillerie berichtet, der am 20. Juli mit einem einzigen Geschütz einen Panzerangriff der Sowjets abschlug. Bei diesem überraschenden Vorstoß des Feindes sah sich der Batterieführer, ein junger Oberleutnant, der sich bei dem vordersten Geschütz befand, plötzlich einer großen Gruppe von Panzern gegenüber.

Da keine Zeit mehr war, alle Geschütze einzusetzen, übernahm er in diesem Augenblick höchster Gefahr selber die Führung des einzigen einziehenden, weit vorgeschobenen Geschützes und schoß in kurzer Zeit 16 angreifende Panzer zusammen.

Der Rest der feindlichen Panzerkampfwagen wanderte sich zur Flucht. Doch wurden auch von diesen noch mit dem gleichen Geschütz durch einen Unteroffizier vier weitere vernichtet.

Dieser Erfolg ist ein Zeugnis von dem nicht zu brechenden Kampfeswillen der deutschen Soldaten, gleichzeitig aber auch ein Beweis der überragenden Qualität der deutschen Waffen.

Jagdgeschwader Mölders überschritt

1200 Abschüsse

In 20 Tagen mehr als 300 Sowjetflugzeuge im Luftkampf erledigt

DNB. . . . 21. Juli. (RN.) Nicht weit von uns zieht der Dnjepr seinen weiten Weg zum Schwarzen Meer. 20 Tage Krieg im Osten haben wir mit dem heutigen Tage hinter uns. Mit dem Ergebnis des 20. Tages hat das Jagdgeschwader Mölders seinen 1200. Abschluß überschritten können! Hauptmann V., der selbst am heutigen Tage seinen 25. Luftsieg erringen konnte, war der Flugzeugführer, der dem Geschwader den 1200. Luftsieg, einen Bomber brachte. Zugleich aber konnte Oberleutnant R. den 500. Abschluß des Geschwaders im Osten als seinen 27. Luftsieg melden.

1200 Abschüsse des Geschwaders seit Kriegsbeginn, das stellt eine Leistung dar, von der man glauben könnte, daß sie kaum mehr übertroffen werden kann. Hundert Dutzend Kampfflugzeuge im Luftkampf abgeschossen, ohne die am Boden vernichteten feindlichen Maschinen, ohne die abgeschossenen Sprengballone! Wenn man den Durchschnitt der bei den Luftkämpfen des Feindes üblichen Geschwaderstärke mit 80 Flugzeugen annimmt, so wird die Bedeutung der Zahl von 1200 Abschüssen deutlicher, wenn man sagt, daß die Flugzeugführer des Jagdgeschwaders Mölders seit Kriegsbeginn 15 Geschwader feindlicher Maschinen abgeschossen haben. Das bedeutet, noch anschaulicher dargestellt, die Vernichtung der Luftwaffe eines mittleren Staates.

Im Weltkrieg erreichte das Jagdgeschwader Mölders eine Abschlußzahl von 644 Luftsiegen! Auch diese Leistung ist einzigartig unter Berücksichtigung der Zeit und der Verhältnisse!

Heute aber können wir im Geschwader zugleich ein weiteres Jubiläum begehen, denn in 20 Tagen hat unser Verband mehr als 300 sowjetische Flugzeuge, in der überwiegenden Mehrzahl Kampfflugzeuge, abgeschossen und mit dieser Leistung einen maßgebenden Anteil an den Erfolgen der Luftwaffe im Osten überhaup!

Auch bei dieser Zahl sind die einige hundert Flugzeuge betragenden Bodenvernichtungen nicht eingerechnet.

Bei zahlreichen Tiefangriffen auf Flugplätze mit abgestellten Flugzeugen, auf Plakstellungen, marschierende Kolonnen und feindliche Batterien wurden für die Führung wertvolle Ergebnisse erzielt. Mehrfach konnten durch den Einsatz des Geschwaders drohende Panzerstöße vereitelt und die Aufstellungen der Sowjets in ein fürchterliches Durcheinander gewandelt werden. Mehr als 100 zerstörte feindliche Panzerwagen, Hunderte von PKW und viele sonstige Fahrzeuge, dazu riesige Vorräte an Soldaten und Pferden, zerstörte und hochgeladene Kanonen auf Straßen und in Stellungen, das blieb nach den tüchtigen Tiefangriffen unseres Geschwaders zurück.

Ein Geschwader mit 1200 Abschüssen, davon allein 300 Sowjetgegner im Luftkampf ausgeschaltet, das ist ein Haufen im großdeutschen Freiheitskampf, der für ein nationales, nationales, wahres Europa geführt wird! Ein Haufen, das zum Siege des deutschen Schwertes in die Zukunft leuchtet!

(Kriegsbericht Egon Frech).

Bolschewismus in „Reinkultur“

Helsinki, 21. Juli. Von der Ostfront, nördlich vom Ladogasee, erzählt ein Kriegsberichterstatter, wie die Bolschewisten in einem Dorf nahe der Grenze gehaust haben. Um Holz zu schaffen, hatten die Bolschewisten nahezu 20 Wohnhäuser sowie zahlreiche sonstige Gebäude abgerissen. Die Häuser starrten natürlich von Schmutz, alle Fenster waren entzweit, die Innenwände eingestürzt. Die Kirche diente einem sowjetischen Bataillon als Versammlungsort. In die Altarwand waren einige Löcher eingerissen worden, durch die das Essen ausgegeben wurde, und in der Kirche selbst fanden 20 Christen. Auch hier war der Schmutz unbeschreiblich. Die beiden Friedhöfe befanden sich in einem fürchterlichen Zustand. Die Säune waren niedergedrückt, die Kreuze umgestoßen und die Steine zu Feldbesäen weggeschleppt. Der ganze ehemalige Friedhofspatz bei das Bild denkbar größter Verwüstung. Das Ehrenmal der Gefallenen von 1918 hatten die Bolschewisten als Fleischscheibe benutzt. Der Pfarrhof war niedergebrannt.

Die Hakenkreuzfahne von Swir

Weißruthenen begrüßen die Befreier vom bolschewistischen Joch

Von Kriegsberichterstatter Hans Däna (FR)

NSR sind es 200 oder schon 500 Dörferchen und Weiler, die der deutsche Landler in seinem Kampf gegen die bolschewistischen Heere gesehen hat? Alle gleichen sich in ihrer bedrückenden Armlichkeit. Ohne jede sinnvolle Planung und Gestaltung stehen die niederen, schmudlosigen Holzstüben am Wegrand, die elende Wohnhütte der Straße zugewandt, rechts und links flankiert von Scheune und Stall. Die Mitte des Hofes ist ausgefüllt von einem riesigen Dünghaufen, der Kindern, Federvieh und Schweinen als vergnüglicher Aufenthalt dient. Die Dächer und Hütten sind frohgedeckt und durchweg in schadhaftem Zustand. Diese jammervolle Wohngegend läßt ohne Täuschung auch auf das Äußere der Menschen dieses Landes schließen. Und diese gesamte Armlichkeit wiederum auf die sozialen Zustände eines Gebietes, in dem der Bolschewismus nun seit Jahr und Tag seine „sozialen Reformen“ verwirklicht.

Diese Menschen, deren Anspruchlosigkeit durch nichts mehr unterboten werden kann, haben auch von dem großen Reich im Westen Kunde erhalten. Zwar sind seit dem Weltkrieg keine Deutschen in diese Gegend gekommen, und die früheren Regierungen in Litauen und Polen — von den UdSSR ganz zu schweigen — haben alles getan, um das nationalsozialistische Deutschland in übersterblicher Weise verächtlich zu machen. Aber der Führer der Deutschen ist allen bereits zur legendären Gestalt geworden. Und gemessen an den Leistungen der bolschewistischen Machthaber in Moskau konnten die vorrückenden Deutschen nur Befreier von einem unerträglichem Joch sein.

Als die ersten Feldgrauen in das weißruthenische Gebiet einmarschierten und die kleine Besitzstadt Swir erreichten, waren sie deshalb in höchstem Maße erstaunt, alle Hütten mit Hakenkreuzfahnen geschmückt zu sehen — mit Ausnahme der Judenwohnungen. Die Männer des Ortes trugen um ihre Hüften weiße Bänder mit einem aufgemalten Hakenkreuz. Die Frauen hatten aus Anlaß des großen Ereignisses die altertümlichen Schafspelze abgelegt und standen in hellen Kleidern an den Hausstufen.

Auf der kurzen Raft begann das gegenseitige Palawern. Da gab es Männer, die vor 25 Jahren aus der deutschen Gefangenschaft einige Sprachbrocken mitnahmen, und unsere kriegsstarren Landsker hatten ebenfalls russische und polnische Worte zu bieten.

„Warum wir unsere Häuser mit Hakenkreuzfahnen schmücken? Um euch zu zeigen, daß wir keine Bolschewiken sind. Wir haben als Bauerntum mit euch einen gemeinsamen Feind: Die Moskauer Zentrale der Weltrevolution und die Juden. Wir wissen wenig von euch, seit einem Vierteljahrhundert ist das Land völlig abgeschnitten von der Welt, dafür aber kennen wir euren heutigen Gegner, denn er hat Herren und Knechte des alten Reichslands zu einem Sklavenvolk gemacht. Er hat die Reichen verarmt, uns Armen aber das letzte eigene Brot genommen.“

Das Land, durch das ihr gekommen seid, hat guten Boden, und wenn ihr weiterzieht, werdet ihr noch besseren finden. Trotzdem leidet der Bauer Not, denn ihm gehört kein Palm a u f den F e l d e r n. So ist es ähnlich in den Fabriken und bei den Handwerklern. So ist es bei allen Völkern, die unter der unbarmherzigen Raute der Sowjets leben müssen, von den Mongolen bis zu den Ukrainern und uns. Deshalb haben unsere Frauen aus Tüchern deutsche Fahnen genäht, und deshalb haben wir Fischer und Bauern von Swir eure Zeichen auf unsere Hüften gesteckt, um die Freiheit der ehrlichen Arbeit zu begründen, die mit euch kommt!“

Die deutschen Soldaten lächelten wieder weiter marschierend, sie haben neue Dörfer gesehen und mit anderen Menschen aus Weißruthenien gesprochen. Alle aber sagten daselbe, wie die Männer von Swir: Mit euch kommt die Freiheit. . .

Wieder normales Leben in der befreiten Ukraine

DRS Preßburg, 21. Juli. Der an der Front weilende Sonderberichterstatter des slowakischen Preßbüros meldet, daß in der befreiten Ukraine überall nahezu gänzlich normales Leben herrsche. Die Ernte sei vielerorts schon gänzlich geerntet worden. Die Truppen seien die Bolschewiken nicht mehr imstande gewesen, sie zu vernichten. In der Landwirtschaft sei gleich nach der Vertreibung der Bolschewiken begonnen worden, mit Nachdruck zu arbeiten. Die Bauern arbeiteten auf den Feldern, selbst knapp an der Grenze des Operationsgebietes. Ein ähnliches normales Leben zeige sich auch, so heißt es in dem Bericht weiter, in allen größeren Städten der befreiten Ukraine. Die Stadt L e m b e r g sei heute bereits wieder sauber, und die Bevölkerung gehe fröhlich ihrer täglichen Beschäftigung nach. Die Lebensmittelgeschäfte seien wieder geöffnet, so daß niemand Mangel leiden müsse. Der Eisenbahnverkehr sei bereits geregelt. In Droobitsch und Lemberg erschienen ukrainische Zeitungen, die in feierlichen Artikeln die deutschen und slowakischen Befreier-Truppen willkommen heißen.

Rundfunkansprache des finnischen Reichstagspräsidenten

DRS Helsinki, 21. Juli. Der Präsident des finnischen Reichstages, S a k k i l a, hielt im Rundfunk eine Rede über die Kriegslage, in der er u. a. ausführte, daß der gegenwärtige Krieg für Finnland eine unmittelbare Fortsetzung des vorigen Krieges bedeute, denn die Zeit nach dem Moskauer Frieden sei für das finnische Volk ein wahres Fegfeuer gewesen. Im Gegensatz zu dem damals freie Finnland diesmal nicht allein, und es bestehe die Gewißheit, daß Finnland seine gerechte Sache zum endgültigen Siege führen werde. Von Rußland her habe Finnland immer der Unterangabe gebrüht. Es gelte jetzt, eine solche Grenze zu schaffen, welche die Sicherheit Finnlands gewährleisten, damit die Opfer früherer Generationen sich nicht wiederholen. Das finnische Volk wolle lediglich über den ihm gebührenden Lebensraum verfügen und das finnische Volk in O k a r e l l e n von seiner tausendjährigen Sklaverei befreien. Daher müsse die gegenwärtige Generation das Erbe der Väter nicht nur gut verwalten, sondern auf seinen gebührenden Stand bringen und es gesichert den folgenden Geschlechtern übergeben.

Zwei Kriege und fünf Revolutionen

25 Jahre bolschewistisch-jüdischen Unheils in Europa

DRS Paris, 21. Juli. Eine Bilanz 25jährigen jüdisch-kommunistischen Unheils in Europa zieht das Institut zum Studium der Judenfragen in Frankreich. Das Ergebnis besteht in zwei Kriegen und fünf Revolutionen. Das Institut weiß auf folgende Tatsachen hin: Den Weltkrieg 1914/18 ließen die Juden Rothschild durch Poincaré, Clemenceau und Lloyd George anführen. Die russische Revolution von 1916 ist auf die Juden Trotzki, Litwinow, Abrahamowitsch und Lenin zurückzuführen. Die Revolution in Deutschland von 1918 wurde durch Rosa Luxemburg und Kurt Eisner ausgeführt. Die Revolution in Österreich im Jahre 1919 ist auf die Juden Otto Bauer und DRS. Breitner zurückzuführen. Die ungarische

Revolution von 1919 wurde von den Juden Bela Kun, Grünbaum und Weizsäcker angeführt, die spanische Revolution von 1936 verzeichnet die Juden Neumann, Rosenberg und Amarej bei Gano als Anführer. Im Jahre 1938 waren in Frankreich die Juden Léon Blum, Mosh, Jean Jay als politische Führer maßgebend.

Beim Ausbruch des Krieges 1939 waren die Juden Mandel, Jean Jay in Frankreich, Hore-Belisha und Sir John Simon in England und Morgenthau in den Vereinigten Staaten maßgeblich beteiligt. Das Institut schließt mit der Feststellung, daß die Umtriebe der Juden und Kommunisten in Europa zwei Kriege und fünf Revolutionen auslösten und über Europa Unordnung, Unglück und Ruinen brachten und Millionen von Menschenleben kosteten.

Generalmajor Lancelle gefallen

DRS Berlin, 21. Juli. Bei den Kämpfen im Osten fiel — wie die NSK meldet — an der Spitze seiner Division der ehemalige SA-Oberführer Generalmajor Lancelle. General Lancelle, der am 27. März 1885 geboren wurde, trat am 1. April 1905 als Seekadett in die kaiserliche Marine ein. Er nahm, nachdem er zur Armee übergewechselt war, als Batterieführer, zuletzt als Regimentsführer, am Weltkrieg teil, wobei er durch ganz besondere Tapferkeit seiner Truppe ein leuchtendes Vorbild und ein hervorragender Führer war, der durch den Orden Pour le Mérite und andere hohe Orden des Weltkrieges ausgezeichnet wurde. Nach dem Weltkrieg fand er sich mit dem schmählichen Zusammenbruch des Reiches nicht ab, sondern nahm bereits im Jahre 1919 als Führer an den Freiheitskämpfen in Oberschlesien und in Mähren teil. Als begeisterter Nationalsozialist trat er schon 1922 erstmalig in die NSDAP ein und war in den Tagen des 9. November 1923 Führer sämtlicher Wehrverbände Mitteldeutschlands, seit 1. Februar 1924 Führer im Frontbann, später in der SA, in der er verschiedene wichtige Führerstellen bekleidete. Im Jahre 1931 wurde er zum SA-Oberführer ernannt und später als Referent in die Oberste SA-Führung berufen. Nach der Machübernahme erwarb er sich als enger Mitarbeiter von Reichsleiter Hiedl als Leiter der Reichsschule des NSD hohe Verdienste durch die beispielhafte Schulung und Heranbildung der deutschen Jugend und damit am den Aufbau des Reichsarbeitsdienstes. Im Jahre 1938 folgte Oberführer Lancelle einem an ihn ergangenen Ruf und trat wieder zur Wehrmacht über. Auch im jetzigen Krieg fand Generalmajor Lancelle von Anfang an wieder in vorderster Front.

Nach zwei Jahrzehnten gerächt

DRS Rom, 21. Juli. Während die Vernichtung der sowjetischen Kriegsmaschine unerbittlich vor sich geht und damit die endgültige Befreiung Europas von der bolschewistischen Gefahr zur siegreichen Wirklichkeit wird, erinnert die italienische Presse an die 15 Mutzeugen, die am 21. Juli 1921 in Sarzana (unweit Spezia) durch einen von den Kommunisten gestellten Hinterhalt ihr Leben für die antibolschewistische Sache des Faschismus gelassen haben. Zur Ehrung dieser vor zwei Jahrzehnten gefallenen fahrlässigen Mutzeugen, lauter Arbeiter und Studenten, wurden am Montag in Sarzana von Vertretern der Partei, des Staates und der Wehrmacht am Denkmal der gefallenen Faschisten Kränze niedergelegt.

Sowjetische Luftpiraten

Sowjetbomber mit deutschen Hoheitszeichen

Von Kriegsberichterstatter Wilfried von Dönn

DRS... 19. Juli. (FR.) Blüßlich vernehmen wir bei unserer Flak das bekannte an- und abwechselnde tiefe Motorengetöse eines Sowjetbombers. Alle Wäse, alle Gläser wackeln sich in diese Richtung hin, wir müssen uns getäuscht haben. Die Bolschewiken gehen im allgemeinen nicht unter 500 Meter. Diese Maschine aber braust im Tiefflug über die Straße. Es wird einer unserer dreimotorigen Zerstörer sein und jetzt erkennt man auch ganz deutlich zunächst die gelben Flügelspitzen und dann das deutsche Balkenkreuz.

Der Masch geht weiter. Die Flak schwächt. Doch da öffnen sich die Bombenklappen. Die ersten gewaltigen Detonationen zerreißen die Luft. Reihenweise in unsere Richtung. Aus dieser niedrigen Höhe von 50 bis 60 Meter ist ein gezielter Abwurf keine Kunst. Die vermeintliche deutsche Maschine zieht nach dem Abwurf teil hoch. Jetzt tadelt die Flak-Maschine. In spät, der sowjetische Bombardier turnt wild, gewinnt an Höhe, verhaselt in der Wolkenbedeckung. Seine deutschen Hoheitszeichen sind genau so einwandfrei erkannt worden wie seine sowjetische Herkunft. Das Churchill'sche Gemeinwohl von deutschen Soldaten in fremden Uniformen hat bei seinen Genossen in Moskau Schule gemacht. Das Churchill uns andichten wollte, diese Gemeinwohl haben die Bolschewiken wahr gemacht.

Neue USA-Infessperre mitten durch den Pazifik

Die Japaner verfolgen mit Mißtrauen die immer deutlicher werdenden Seidungsversuche der jüdisch-angelsächsisch-sowjetischen Kumpanei im ostasiatischen Raum. Ein Protest aus Tokio richtete sich gegen die Sowjets, die soeben das Japanische Meer und die Gemässer von Kamtschatka ohne irgendeinen „rechtlichen Grund“ zur „Gefahrenzone“ erklärt haben. Roosevelt provoziert sowohl nach Westen als auch nach Osten, um den Anstoß an den Krieg zu finden. Nach der Expedition gegen Island und nach der Bedrohung Irlands hat er jetzt zur Abwechslung den Bild wieder einmal nach Japan gewandt und die drei Pazifik-Inseln Midway, Johnston und Wake zu Flotten- und Luftstützpunkten der Vereinigten Staaten erklärt.

Um sich ein Bild von der Lage zu machen, sucht man am besten die Inseln Hawaii und Honolulu auf der Karte des Pazifik auf. Sie sind schon seit langer Zeit besetzt. Die sich nach Nordwesten gegen Japan fortsetzende Inselkette findet ihren obersten Abschluß nach etwa 2000 Kilometern in der K o r a l l e n i n s e l M i d w a y, die eine Zwischenstation der Kabellinie von San Francisco über Honolulu nach Guam ist. Etwa 1500 Kilometer südwestlich von Hawaii liegt die Insel Johnston, die zwar nur eine Größe von drei Quadratkilometern hat, die aber in einem Umkreis von Hunderten von Meilen als einzige Insel aus dem Stillen Ozean anstrahlt. Weitere 1200 Kilometer südlich ist P a l m y r a, die Hauptinsel der zentralpazifischen Sporaden, und daran schließen sich in großen Abständen die J a r o i s, und Baker-Inseln an, die ebenfalls zu dem neuen Roosevelt'schen Stützpunktsystem zu zählen sind. So entsteht eine genau ausgezeichnete Kette von besetzten Wägen, durch die die Grenzen der USA in ein Gebiet getragen werden, das zur Neutralität geradezu vorbestimmt ist.

Weslich der neuen pazifischen und hawaiiischen USA-Stützpunkte beginnt das umfangreiche japanische Mandatsgebiet der mikronesischen Inseln, das in der Breite fast bis zu den Philippinen herüberreicht, während es südlich von Neuguinea und vom australischen Raum und nördlich vom Maghelaens-Archipel begrenzt wird, der die Ueberleitung zum japanischen Inselreich bildet. Wenn also die Kette von Midway über Honolulu, Ha-

Marshall Kwaternik vom Führer empfangen

DRS aus dem Führer-Hauptquartier, 21. Juli. Der Führer empfing Montagmorgens in seinem Hauptquartier den zu einem kurzen Besuch in Deutschland weilenden stellvertretenden kroatischen Staatsführer und Minister für die Landesverteidigung Marshall Kwaternik und hatte mit ihm eine herzliche Unterredung.

Der Führer an Professor Heintel

Köln, 21. Juli. Der Führer sandte an Professor Heintel anlässlich seiner 30jährigen Tätigkeit als Flugzeugkonstrukteur folgendes Telegramm:

„Am heutigen Tage, an dem Sie auf eine 30jährige Arbeit als Flugzeugkonstrukteur zurückblicken können, gedanke ich dankbar der großen Verdienste, die Sie sich um die deutsche Luftfahrt im Krieg und Frieden erworben haben und spreche Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche für weitere Erfolge aus.“

USA-Botschaft nach Kasan übergefiedelt

DRS Moskau, 21. Juli. Wie United Press aus Moskau meldet, sind bereits drei Beamte und vier Angestellte der USA-Botschaft nach Kasan abgereist. Der USA-Botschafter Steinhardt habe den Schritt als Vorichtsmaßnahme bezeichnet und versichert, er werde vorläufig noch in Moskau bleiben.

Bulgarische Minister in Rom

Rom, 21. Juli. Am Montag vormittag trafen der bulgarische Ministerpräsident Jiloff und Außenminister Popoff zu ihrem offiziellen Besuch in der italienischen Hauptstadt ein. Zum Empfang der bulgarischen Gäste hatte sich der Duce in Begleitung des Außenministers Graf Ciano am Bahnhof eingefunden.

Nach ihrer Ankunft in der Villa Madama hatte der bulgarische Ministerpräsident und der Außenminister eine kurze, herzliche Besprechung mit dem Außenminister Graf Ciano. Anschließend begaben sich die bulgarischen Gäste in Begleitung von Graf Ciano zum D u r i n a l. Auch bei ihrer neuerlichen Fahrt durch die Stadt wurden den Vertretern Bulgariens von der Bevölkerung Roms lebhaftes Sympathieausdrücken zu teil. Dort wurden die beiden bulgarischen Minister vom Königin und Kaiser empfangen, der eine herzliche Unterredung mit ihnen hatte. Hierauf begab sich Ministerpräsident Jiloff und Außenminister Popoff zum Palazzo Venezia, wo sie vom Duce empfangen wurden.

Die bulgarischen Staatsmänner vom Duce empfangen

DRS Rom, 22. Juli. Der Duce hat im Beisein von Außenminister Graf Ciano den bulgarischen Ministerpräsidenten Jiloff und den bulgarischen Außenminister Popoff empfangen und mit ihnen eine längere und herzliche Aussprache gehabt. Die später stattgefundene Aussprache zwischen dem italienischen Außenminister und den beiden bulgarischen Ministern war sehr herzlich.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Alfieri an Oberstleutnant Mölders. Der italienische Botschafter Dino Alfieri hat dem erfolgreichsten Jagdflieger, Oberstleutnant Mölders, zur Verehrung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung durch den Führer ein herzlich gehaltenes Glückwunschtelegramm überandt.

Große Feuersbrunst in Sevilla. In Sevilla brach in einer Fischfabrik ein großer Brand aus, der auf ein Altersheim übergriff und das ganze umliegende Stadtviertel einzuzündern drohte. Den Feuerwehren von Sevilla und Cadix sowie einer großen Zahl freiwilliger Helfer gelang es, nach fünfstündigen angestrengten Bemühungen das Feuer einzudämmen. Der Schaden ist vorläufig noch nicht abzuschätzen. Außer dem Fabrikgebäude, dem Altersheim und einigen Wohnhäusern wurde auch der historische Gogon-Palast aus der Zeit Karls IV. zerstört.

Starke USA-Interesse an Indien. Nach einer Londoner Neutermeldung wurde Sir Girma Bajpai, Mitglied des Exekutivrates des Vijaynagar, zum ersten Generalagenten für Indien in den USA ernannt. Der Name des Vertreters der USA in Indien werde demnächst bekanntgegeben.

Auf den Kap Verden gelandet. Weitere 23 Ueberlebende des britischen Handelsschiffes „Auditor“ trafen auf der zu den Kap Verden Inseln gehörenden Insel Sao Nicolao ein. Die „Auditor“ wurde von einem deutschen U-Boot im Atlantik aus einem britischen Geleitzug herausgeschossen.

wei, Johnston, Palmyra, Jarvis und Baker eine rechtzeitige Finanzierung der japanisch-mikronesischen Inseln ist, so würden die Philippinen als linksseitige Pflanzung. Die USA sind schon seit Monaten in der Arbeit, um die Salubrität der Philippinen zu einem Kriegsschiffstützpunkt ersten Ranges auszubauen. Diese Gesamtsituation hat die Japaner veranlaßt, die Entwicklung der Lage im Stillen Ozean „mit gesteigerter Aufmerksamkeit“ zu beobachten.

Politik und Geschäft bei Frau Roosevelt

Berlin, 21. Juli. Frau Roosevelt, die sich ihre Hektik so gut bezahlen läßt, daß selbst bei Wohltätigkeitsveranstaltungen manchmal der ganze Erlös in ihre Tasche wandert, hat eine neue lukrative Möglichkeit erhalten, Politik und Geschäft zu verbinden. Wie aus Washington gemeldet wird, gab das Panamerikanische Kaffeebüro, das die Interessen der kaffeebauenden ibero-amerikanischen Länder in den Vereinigten Staaten vertritt, bekannt, es habe Frau Roosevelt, die Gattin des USA-Präsidenten, als Rundfunkrednerin verpflichtet. Frau Roosevelt soll vom 1. September ab wöchentlich einmal je eine Viertelstunde im Rundfunk über die Tagesereignisse sprechen. Wie die Kommentatoren Pearson und Allen mitteilen, erhält sie für jeden Vortrag 2000 Dollar.

Churchill und der Bolschewismus

Churchill: In einer Rede in der Albert-Hall am 30. 4. 1925: Welche Notwendigkeit bestand denn, zum Zwecke der politischen Agitation oder des Fortschritts große Massen gutwilliger Männer und Frauen zu lehren, die lächerlichen Trugschlüsse von Karl Marx im Grunde zu führen oder die „schmutzige rote Fahne“ dem Union Jack vorzujucken?

Churchill: In einer Versammlung der Konservativen in Ladbroke Wells am 28. November 1925:

„Es ist ein noch nicht dagewesenes Schauspiel, daß eine Bande wasserladoliger Verschwörer aus der Unterwelt der europäischen und amerikanischen Großstädte unter der despotischen Leitung eines Vandes arbeitet, welches einst das mächtige imponierende russische Reich war.“



Größe Bewußt

22. Juli: gründer der len v. Ullie Chilensische

Gestern Fleischbedürfnisse eine mit der kensarbeit i er das Ant und gewisser land, wobei gen Dienste Nachfolgers Fleischbedürfnisse

Zu der W zettia ergän wartshaf er schafnamen nichtinflän im Unterrei die Annari in einer Au Geburt des jährige Leb Die Anus Tätigkeit er haltungen a durch eine B unter Umhät tungsvoorhär nur Beschäft werden, fan erworben se

Wir Dauzammer un keine Leben rung an V fliegen, E mittel sehen Troy eing in die Spei Nähe zur oder heraus desto wena Vorliebe zu raffam, die gleich als V zum Einlebi Licht meidei Was aber für kurze J Nun, Brum ten, lassen V Lichtquelle die Tür von men und et bis auf ein Brummer n da er nach Ueberf k urwenden, f Speiseflamme Kambstreifen lammer un giftreies F stelle von J verwenden, in 100 cw legen es in uschen dov Alferdin tel, den Jä mer zu ver riebende V schärfe Geru sodag wir h das Speisel mit Wasser starken Ger Wenn wi mern schäg denen wir v von Zwiebe den in Tisch sind. Imme der die Inf

In golde wie Kritik Alle Dinen deutlich ger breunt der Es ist, al sie erläßt i raulden in Menschen f Wel den mel, an M wir lebend findenden in dem Värm Da ist es

Aus Nagold und Umgebung

Größten Lohn und höchstes Glück findet der Soldat im Bewußtsein freudig erfüllter Pflicht.

Aus den „Pflichten des deutschen Soldaten“.
22. Juli: 1822 der Augustinerorden Gregor Mendel, der Begründer der Vererbungslehre, geboren. — 1909 der Dichter Detlev v. Platen gestorben — 1916 Gründung des Deutsch-Österreichischen Bundes.

Es ist ein Schmitter, der heißt Tod

Gestern ist nach kurzer Krankheit im Alter von 77 Jahren Fleischbeschauer Adolf Sellinger gestorben. Mit ihm hat eine mit dem Schlachthaus seit seinem Bestehen vermachene Lebensarbeit ihren Abschluß gefunden. Als 2. Fleischbeschauer übte er das Amt über 30 Jahre zur allgemeinen Zufriedenheit treu und gewissenhaft aus und trat im Dezember 1931 in den Ruhestand, wobei ihm von der Stadtverwaltung für seine langjährigen Dienste der Dank ausgesprochen wurde. Von der Wahl eines Nachfolgers wurde seinerzeit abgesehen, da die Geschäfte der Fleischschau dem Trichinenschauer zugewiesen wurden.

Wer erhält Ausbildungsbeihilfe?

Kücher Hausgehilfinnen und Tagesmädchen

Zu der Anordnung über die Ausbildungsbeihilfe wird gleichzeitig ergänzend festgestellt, daß auch Tagesmädchen die Anwartschaft erlangen können. Dagegen sind Erzieherinnen, Gesellschafts- und ähnliche Kräfte keine Hausgehilfinnen, ebenso nicht unabhängig beschäftigte Kräfte. Auch eine Pflichtjahrstätigkeit im linderreichen Haushalt wird angerechnet. Ferner werden auf die Anwartschaft angerechnet die hauswirtschaftliche Tätigkeit in einer Haushaltung für die Zeit von neun Monaten vor der Geburt des dritten Kindes, ferner eine abgeschlossene zweijährige Lehrzeit in kinderarmen Haushaltungen zur Hälfte. Die Anwartschaft wird auch durch nicht zusammenhängende Tätigkeit erworben. Die Tätigkeit kann also in mehreren Haushaltungen ausgeübt sein. Die Anwartschaft muß die Hausgehilfin durch eine Bescheinigung des Haushaltungsvorstandes nachweisen, unter Umständen also durch Bescheinigungen mehrerer Haushaltungsvorstände. Da für die Berechnung der Höhe der Beihilfe nur Beschäftigungszeiten seit dem 1. Januar 1939 berücksichtigt werden, kann die Anwartschaft frühestens am 1. Januar 1943 erworben sein.

Kampf den Fliegen und Brummern!

Wir Hausfrauen müßen in der warmen Jahreszeit der Speisekammer unsere besondere Aufmerksamkeit widmen, damit uns keine Lebensmittel verderben oder durch unsichere Aufbewahrung an Wert einbüßen. Unter erbitterter Kampf gilt den Fliegen, Brummern und Insekten, die sich so gern an Lebensmittel heften, die verunreinigen oder gar Eier auf ihnen ablegen. Trotz eingeleiteter Gasfenster gelangen diese unerwünschten Gäste in die Speisekammer, wo man beispielsweise die Tür von der Küche zur Speisekammer öffnen muß, um etwas hineinzusetzen, oder herauszuholen. Je dunkler wir die Speisekammer halten, desto weniger kommen Fliegen von außen herein, weil sie mit Vorliebe zum Licht fliegen und Dunkelheit meiden. Daher ist es ratsam, die Fenster der Speisekammer dunkel zu machen (z. B. gleich als Luftschutzmaßnahme gut!), auch möglichst dunkle Gaze zum Einsehen anstelle des Glases zu nehmen. Namentlich blaues Licht meiden die Fliegen und Insekten.

Was aber tun, wenn in dem Augenblick, wo wir die Tür nur für kurze Zeit öffnen, doch ein Brummer hereinwinkt ist? Nun, Brummer, die wir in der Speisekammer am liebsten fürchten, lassen sich noch am besten entfernen, da sie stets nach einer Lichtquelle fliegen. Wir verdunkeln die Speisekammer, schließen die Tür von der Küche zum Korridor oder nach anderen Räumen und ebenfalls die Türen an den geöffneten Küchenfenstern bis auf einen kleinen Spalt. Nach wenigen Minuten ist der Brummer nach dem Licht geflogen und auf diese Weise entfernt, da er nach außen fliegt.

Leider kann man dieses Verfahren bei den Fliegen nicht anwenden, sondern diese müßen wir, wenn sie erst einmal in der Speisekammer sind, mit Fliegenpapier entfernen. Die Fliegen klebt man nun sehr hübsch und gerade in der Speisekammer unappetitlich. Wir können uns aber leicht ein gutes, giftfreies Fliegenpapier selbst herstellen. Saccharin, das wir anstelle von Zucker häufig zum Süßen von Speisen oder Getränken verwenden, ist Gift für Fliegen. Wir lösen ein Gramm Saccharin in 100 ccm Wasser auf, tauchen Fliegenpapier in die Lösung, legen es in die Speisekammer und halten es feucht. Die Fliegen sterben daran und sterben dann.

Allerdings haben wir auch einfache, leicht zu beschaffende Mittel, den Fliegen und Brummern den Einflug in die Speisekammer zu verwehren, indem wir vor das Speisekammerfenster scharfzahnende Pflanzen oder Blätter stellen. Den Insekten ist der scharfe Geruch von Tomatenblättern ganz besonders unangenehm, jedoch wir sie fernhalten, wenn wir Tomaten in Balkonkästen vor das Speisekammerfenster pflanzen oder auch Blätter in Töpfchen mit Wasser an das Fenster stellen. Auch Efeublätter mit ihrem starken Geruch sind den Insekten unangenehm.

Wenn wir Lebensmittel, wie Fleisch von Fliegen oder Brummern schätzen und nicht genügend Gasheuben besitzen, unter denen wir es halten können, dann belegen wir es mit Scheiben von Zwiebeln oder bestrichen es mit Senf. Gedörrte Stücke werden in Tücher eingeschlagen, die vorher in Essig getaucht worden sind. Immer ist es der scharfe, uns aber nicht störende Geruch, der die Insekten vertreibt.

Sommerabende

In goldenem Schein verglüht der Sommertag. Klar und hell wie Kristall rundet sich der hohe Himmelsdom über den Dächern. Alle Linien der Giebel, der Türme und Bäume sind klar und deutlich geworden, und in den nach Westen gerichteten Fenstern brennt der Widerschein der Sonne wie flüssiges Metall.

Es ist, als atme die Erde freier und leichter am Abend, wenn sie erlöst ist von des Tages heißer, brennender Last. Die Bäume rauschen im leisen Windhauch ein trobes Abendlied. Auch wir Menschen fühlen, daß ein Bann von uns weicht. Sommerabend! Wer denkt da nicht unwillkürlich an einen kernüberhitzten Himmel, an Mondlicht und leise Mäusel. Am Sommerabend werden wir lebendig und dehnen unsere Spaziergänge bis zur niederstinkenden Nacht aus. Sie bedeuten immer einen Genuß nach dem Warm und der Last des heißen Tages. Da ist es uns wahrlich, „als hätte der Himmel die Erde kühl

gefühlt, daß sie im Blütenstimmchen von ihm nun träumen müßte“, wie Eichendorff singt. So schaut er die Sommernacht: „Die Luft ging durch die Felder, die Ähren wogten leicht, es rauschten leis die Wälder, so kernklar war die Nacht.“ Menschen, die es verstehen, die Wärme des Sommers in rechter Weise zu nützen, tragen einen Schatz von Erinnerungen mit sich, wie er beglückender nicht sein kann. Es sind keine belanglosen Träumereien, es ist Bewußtsein, verinnerlichtes Sein, das uns so froh macht an solchen Abenden.

Und wir haben nur den einen Wunsch, daß einst alle Stunden unseres Lebens so harmonisch verfliegen müßten, auch die ernsten und schweren, deren dunklen Ton wir bei allem Schicksalserleben in der Natur doch niemals überhören wollen.

Die Unteroffiziersvorschule der Kriegsmarine. Die Kriegsmarine bietet durch ihre Unteroffiziersvorschulen unserer Jugend, die sich dem Seemannsberuf bei der Kriegsmarine widmen möchte, und die Eignung für den Beruf eines Unteroffiziers der Kriegsmarine besitzt, eine sorgfältige und umfangreiche Ausbildung und zugleich ein Leben in froher Kameradschaft. Diejenigen Jungmännern, die die technischen Laufbahnen einschlagen, erhalten bei den Unteroffiziersvorschulen der Kriegsmarine eine abgeschlossene technische Fachausbildung, die der Lehrlingsausbildung entspricht, und mit dem Gesellenzeugnis abschließt. Die Ausbildung in den Unteroffiziersvorschulen dauert drei Jahre, dann erfolgt Übernahme in die aktive Truppe. Hier wird der Unteroffiziersvorschüler nach kurzer Frontausbildung Unteroffizier. Er hat dann die Möglichkeit, entsprechend seiner Eignung weiter aufzusteigen. Der Besuch der Unteroffiziersvorschulen ist kostenlos. Unterkunft, Verpflegung, Belleidung und Heilfürsorge werden gestellt. Außerdem erhalten die Jungmännern ein tägliches Taschengeld. Heimurlaub ist für Weihnachts-, Ostern und einige Wochen im Sommer vorgesehen. Einzelheiten gehen aus den Merkblättern, die bei den örtlichen zuständigen Wehrmachtmeldeämtern und Wehrbezirkskommandos erhältlich sind, hervor.

Der Mord bei Oberschwandorf

Wie wir im größten Teil der gestrigen Ausgabe unserer Zeitung mitteilten, ist am Sonntag der 18jährige Jagdpächter Johann F. zwischen Oberschwandorf, Wehingen und Halterbach erschossen worden. Auf der Zertrümmerung des Schießplatzes wurde die Leiche eines Katen Schmitt am Hals und andere Verletzungen auf. Mord steht nun einwandfrei fest. Die Stuttgarter Nordkommission hat gestern den ganzen Tag Erhebungen angestellt. Neue Momente haben sich bis heute nicht ergeben. Insbesondere besteht über die Täterhaft noch völlige Unklarheit.

Schwabinger drohte mit dem Beil

Horb a. N. Der von H. (Kreis Horb) gebürtige und dort wohnhafte 38jährige ledige W. A. wurde durch Beschluß der Strafkammer Kottweil in eine Heil- und Pflegeanstalt eingewiesen. Der Angeklagte ging Anfangs April in seinem elterlichen Hause mit einem Beil auf einen in der Küche sich aufhaltenden Knaben los, um ihm den Kopf abzuhauen. Nur einem glücklichen Umstande hatte es der Junge zu verdanken, daß er sich noch davonmachen konnte. Die Schwester des Angeklagten, die hinzu kam, wurde ebenfalls von dem Angeklagten mit dem Beil bedroht. Da der Angeklagte, der seit Jahren geisteskrank ist, nach dem ärztlichen Gutachten an ausgeprägtem Schwabinger leidet, und das typische Bild von Schizophrenie bietet, hielt es der ärztliche Sachverständige für notwendig, im Interesse der öffentlichen Sicherheit, daß er einer Heil- und Pflegeanstalt zugewiesen wird, welchem Antrag sich auch neben dem Anklagevertreter die Strafkammer anschloß.

Schwäbisches Wochenende in Berlin

In 2 1/2 Stunden hat mich die Reichsbahn aus meinem hübschen Schwabäländle in die drittgrößte Stadt der Welt hineingefahren. Da ich nun mit meinen schwäbischen Kennzeichen. Die Taxiz fliegen wild herum, die Elefantia-Autobusse rattern imponierend, und die geheimnisvollen U-Bahnzüge lodern in die Verkehrs-Unterwelt. Straßenbahnen mit phantastisch hohen Nummern kurven an mir vorbei. Wir haben ja auch in Stuttgart von dem allerhand. Aber Linie 173, uns Himmels willen, über 20 haben wir's kaum hinausgebracht! Mir der 03 soll man zum Weiten kommen. Also raus auf die Bahn und gleich hinein ins alte Berliner Volksleben. Ich sehe mich in den ziemlich vollen Wagen und schaue mir die gelassen blinzelnden Weltbürger an. Das Berlinische Deutsch will nicht recht hinein in meine schwäbische Ohrmuschel, obwohl ich neugierig die „nisch“ und „ide“ aufschnappe.

Jetzt kommt der Schaffner, ein gemütlich aussehender Beamter mit einem Couvertaubärchen. Er verfaßt mir einen Fahrplan und ruft dann in den Wagen „Eintritt!“ Ich stube: „Fahrtaf!“ Das sind ja Heimatlänge, oder melden sich bei mir schon die ersten Zeichen des Heimwehs? Jetzt höre ich ganz deutlich: „Sie wollen an Unstehler?“ Und nun kommts tiefedübel. Er wendet sich zu einer Frau, die ein Kind mit einem ziemlich entzündeten Auge auf dem Schoß hält. „Wenn dem Kinde bei die Dug guet werde soll, dann mache Se recht Tage lang jeden Obed ein heiße Haferdreisenschlag, des hilft habe Frau!“ Jetzt kann ich mich nicht mehr halten und in gewöhnlichem Hochdeutsch hole ich hervor: „Wo find Sie denn in dreizehn Teufels Namen her, Schaffner?“, worauf er seelenruhig antwortete: „Sia send von Sätugert, des hört mer so gleich an Ihrem miserable Hochdeutsch und i ben von Gaisburg, aber schon 23 Jahr bei der Berliner Sätugaboh, so daß mer natürlich mir net meh amerkt!“

Ein vieltimmiges Großstadtkörner umwozt die schwäbische Sprachinsel, die in schnellem Tempo zum feinen Westen fährt. Ob die Frau mit dem Kind nach diesem Heiterkeitserfolg an den medizinischen Ernst des schwäbischen Haferdreis glaubt, dessen bin ich nun nicht ganz sicher.

Am Nachmittage bin ich mit meinem glutäugigen schwarzgelockten Freund Paul, der aus dem Ringstal kommt und wie ein römischer Cäsar aussieht, in einem großen Kaufhaus gewesen. Wir sind hin- und hergeschlendert, haben uns alle die schönen Sachen als echte „Schleute“ betrachtet und uns dann in die Lebensmittelabteilung verirrt, wo mein Freund Paul, auf einen Satz goldgelber Kartoffeln deutend, sich mit folgenden Worten zu der hoch lächelnden Verkäuferin wandte: „Abbes Ebbiere, bitte!“ Diese als fixe Berlinerin reißt den Hausapparat an sich, spricht einige heftige Worte hinein und wendet sich dann

sehr höflich zu uns: „Einen Augenblick bitte, meine Herzen, die italienische Dolmetscherin kommt sofort und steht zu Ihren Diensten.“
S. Frank in der „D.M.Z.“

Letzte Nachrichten

Der Film im geistigen Gesamtgut Europas

BRE. Berlin, 22. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag im Thronsaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda die zur Tagung der internationalen Filmkammer in Berlin versammelte Delegation aus 17 Länder Europas.

In die Reichspropagandaleitung der NSDAP, berufen

BRE. Berlin, 22. Juli. Der Reichspropagandaleiter der NSDAP, Reichsminister Dr. Goebbels, hat unter Entbindung von ihren bisherigen Amtern folgende Parteigenossen in die Reichspropagandaleitung der NSDAP, berufen:

Den Hauptpropagandaleiter von Berlin Werner Wächter, NSDAP, den Gaukulturlenker von Sachsen Werner Studenowski NSDAP, den Hauptpropagandaleiter von Tirol-Berarlberg Dr. Karl Pappe NSDAP, den Leiter der Mittelspropagandaleitung von Berlin Hans Frölich, den Leiter der Abteilung „Ausstellung“ im Institut für deutsche Kultur und Wirtschaftspraganda Paul Wölflinger, den stellvertretenden Hauptpropagandaleiter von Ostpreußen Wilhelm Vehr, den Leiter der Rundfunk-Abteilung der NSDAP, Wolfgang Fischer, den Kreisleiter in Küstern Willi Kämmer, den Gaukulturlenker von Südbanower-Braunschweig Heinrich Kadach, den Referenten für Volkswirtschaft in der Reichspropagandakammer Theodor Jung und den Chefdramaturgen der UFA-Werkefilm Arnold Jante.

Paraguay verbietet antideutschen Hefilm

BRE. Buenos Aires, 22. Juli. Wie aus Montevideo gemeldet wird, haben die Behörden in Paraguay die Aufführung eines nordamerikanischen, gegen Deutschland gerichteten Hefilms verboten.

USA-Truppen in Britisch-Guayana

BRE. Berlin, 22. Juli. Aus Georgetown (Britisch-Guayana) meldet der Londoner Nachrichtenendienst, daß Truppen der Vereinigten Staaten dort angekommen seien. Britisch-Guayana gehört zu den Stützpunkten, die auf Grund des Reichs- und Vorkrieges von England an die USA, abgetreten wurden.

„Nacht des Schreckens“

BRE. Stockholm, 22. Juli. Unter der Überschrift „Eine Nacht des Schreckens in Hull“ gibt der Londoner Korrespondent von „Socasta Dagbladet“ einen Bericht des „Times“-Korrespondenten in Hull und der „Yorkshire Post“ in Hull über den letzten Angriff auf Hull in der Nacht zum Freitag wieder.

Der „Times“-Korrespondent berichtet, daß zwei Industrieanlagen getroffen wurden und viele Feuerbrünste ausgebrochen seien. Nach dem Bericht der „Yorkshire Post“ kam eine Welle nach der anderen von deutschen Bomben über Hull. „Ein stürzendes Sperrfeuer wurde ihnen entgegengeschleht, bis der Mond aufstieg und die Glut der Feuerbrünste milderete. Manahmal hörte das Abwehrgeschrei der Flak auf, um den Nachtjägern Gelegenheit zu geben, gegen den Feind vorzugehen. Die Anzahl der Todesopfer sei bedeutend.“

Wederliche Taubenfreundschaft

Die berühmten Tauben von Benedig, die schon seit dem Jahre 1600 die Stadt brodeln und den Marktplatz in ein Gemüll von grauen pfeifenden, flatternden Vögeln verwandelt, die sich auch furchlos auf die Schultern der Menschen legen, sind dem Benejaner lieb. Ein findiger Mann jedoch wollte aus ihnen Nutzen ziehen. Er war schon beim Morgenbüßern auf den Straßen zu finden, mit einem Korb voll Meis und einigen schweren Eisen bewaffnet. Wenn er seine Katschörner hinstreute, kamen ganze Wolken von Tauben jubelnd bis vor seine Füße. Der Mann erklug dann mit den mitgebrachten Eisenklüden die Tauben, steckte sie in einen Sack und verkaufte sie nach auswärts. Endlich wurde der Missetäter gefaßt — man fand bereits acht tote Tauben in seinem Sack.

Württemberg

Leistung und Können ist alles

Begabtenförderung und Arbeitseinsatz im Gau Württemberg-Hohenzollern

Das zurzeit finden im Gau Württemberg-Hohenzollern die ersten Vorkurskurse im Rahmen der nunmehr statt nach nationalsozialistischen Grundsätzen ausgerichteten Begabtenförderung statt, für deren Durchführung der Beauftragte der Deutschen Arbeitsfront bei der Gauleitungstelle für den Berufswettbewerb aller schaffenden Dulkten verantwortlich ist.

Die Begabtenförderung, wie sie jetzt betrieben wird, und auf den Erfahrungen der totalen Begabtenförderung, wie sie im Berufswettbewerb angewandt wurde, beruht greift bereits weit über den Kreis der Reichs-, Gau- und Kreisleiter dieses Wettbewerbs hinaus; geht es doch heute in erster Linie darum, jede mögliche Begabung zu erkennen und alle vorhandenen Begabten im Interesse der Volksgemeinschaft und im Hinblick auf die großen Aufgaben der Zukunft zu erfassen, an der richtigen Stelle anzusetzen, weil es sich um vollwertige, lebens- und leistungsfähige Menschen handelt und ihnen eine einflußreiche Betätigung zu sichern.

Zunächst werden bei der Begabtenauslese und Förderung solche Berufe berücksichtigt, die als Grundberufe unter allen Umständen schon rein zahlenmäßig einen bestimmten Nachwuchs an Führern und Unterführern benötigen, so zum Beispiel im Bau, Bergbau, Steine und Erden, Eisen und Metall. Unter den weiblichen Berufen sind es in erster Linie solche der Menschenbetreuung und Führung, also der sozialpfllegerischen Berufe, der Kindergärtnerin, Jugend- oder Heilmittlerin, Werkflechterin, Volkspflegerin, Schwester oder Säuglingspflegerin. Nach der technischen Seite hin ist es der Beruf der technischen Assistentin oder Zeichnerin.

Gesundheit ist Schönheit.

Wenn wir durch richtige Zahnpflege die Zähne gesund erhalten, haben wir auch schöne Zähne.

Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege



Jeder schaffende Mensch, der sein berufliches Können und seine Leistung im Berufswettbewerb, in Schule und Betrieb, unter Beweis gestellt hat und willens ist, unserem Volk seine ganzen Fähigkeiten und Kräfte da zur Verfügung zu stellen, wo diese am dringendsten gebraucht werden, hat die Möglichkeit über die Begabtenauslese und -förderung mit Mitteln der Volksgemeinschaft fortgebildet zu werden.

Schaffende Deutsche, beiderlei Geschlechts, in den Altersstufen von 17 bis 24 Jahren, soweit sie eine abgeschlossene Berufsausbildung und tätigen Einsatz in der NSDAP, deren Gliederungen oder in der Deutschen Arbeitsfront nachweisen und sich einer Beurteilung und Begutachtung ihrer Fähigkeiten in einem Reichsausschleiferlager freiwillig unterziehen, können sich bei den Obmännern und Jugend- oder Berufswahlern der Betriebe und bei den Kreisstellenstellen der Deutschen Arbeitsfront befragen und melden.

Stuttgart. (Todesfall.) Dieser Tage starb in Paris an einem Herzschlag der als Sonderführer (3) eingesezte Haupt- scharführer Willi Ehmer kurz vor seinem 51. Geburtstag. Ehmer, der in Jena geboren wurde, kam aus dem Verlagsbuchhandel zur Presse. Zehn Jahre lang war er an der „Süddeutschen Zeitung“ tätig. Er erwarb sich Verdienste um die nationalsozialistische Fliegererei und war seit 1937 bis zu seiner Einberufung z. B.- Führer bei der NSFR-Gruppe 15. Willi Ehmer wirkte auch am Reichsfelder Stuttgart tatkräftig mit.

Zusammenstoß. Am Samstag trafen zwei Radfahrer auf der Kreuzung Adler- und Mörikestraße zusammen. Hierbei wurde ein 16jähriger Kaufmannslehrling aus Stuttgart schwer verletzt.

Lebensgefährlich verlegt. Als auf einer abfälligen Straße am Bergwald in Hedelfingen ein 45 Jahre alter Mann einen Bauwagen ohne Belpassung wegschaffen wollte, geriet er unter den Wagen. Der Mann erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Todeskurz. Am Freitag stürzte in Untertürkheim ein zwei Jahre alter Junge in einem unbewachten Augenblick aus dem ersten Stock eines Gebäudes der Sattlerstraße auf den Gehweg. Das Kind war sofort tot.

Mitbah. Kr. Ehlingen. (Jubiläum.) Bürgermeister Pa. Louis Kalth feierte sein 40jähriges Dienstjubiläum als Vor- sieder der hiesigen Gemeinde.

Göppingen. (Tödllich überfahren.) In Hetsheim verunglückte der verheiratete 34jährige Straßenwart Michael Koll beim Schotterfahren sehr schwer. Er glitt beim Schieben des Wagens aus und kam unter das Fahrzeug zu liegen, so daß ihm ein Rad über Schulter und Brust hinwegging. Mit schweren inneren Verletzungen wurde der Mann dem Kreiskrankenhaus zugeführt, wo er anderntags gestorben ist.

Erstenrechtsweller. Kr. Nürtingen. (30 Jahre Bürger- meiste r.) An seinem 60. Geburtstag am Sonntag konnte Bürgermeiste r Lämmle in Erstenrechtsweller gleichzeitig auch sein 30jähriges Amtsjubiläum als Vorsteher dieser Gemeinde be- gehen.

Reisdrickschafen. (Ertrunken.) Der in Friedrichshafen be- schäftigt gewesene 18 Jahre alte Lehrling Walter Bohezer aus Wangen i. A., der als sehr gewandter Schwimmer galt, ist Don- nerstagabend beim Baden im Bodensee ertrunken. Die ange- stellten Wiederbelebungsvorätze blieben ohne Erfolg.

Konstanz. (Lebensrettung.) Am Rheintorturm rutschte ein 34jähriger Mädchen die steile Wand hinunter und fiel in den Rhein. Der gerade vorbeikommende Deutscher Willi Dittli aus Singen a. B. sprang kurz entschlossen mit den Kleidern ins nasse Element und brachte die Kleine noch lebend ans Land.

Mannheim. (Dramaturg in München.) Intendant Alexander Golling hat Dr. Carl Josef Buxart von Mannheim als Dramaturg für die kommende Spielzeit an das Bayerische Staatsschauspiel verpflichtet.

Mannheim. (Rückfälliger Dieb.) Der des Diebstahls ange- klagte Theodor Wipfel saß auf einem Schiff eine Wange und verkaufte sie für fünf Mark weiter. Daraus erhielt er nun zwei Jahre Zuchthaus, denn er ist ein schwer vorbestrafter Mann und rückfälliger Dieb.

Hallertal. Kr. Bruchsal. (Im Dienst verunglückt.) Der 59 Jahre alte Bahnarbeiter Nikolaus Weid 1 geriet unter einen Güterzug und fand den Tod. Er hinterläßt Frau und vier Kinder.

Volksheldling hingerichtet

Karlsruhe Am 19. Juli ist der 1911 geborene August Wmann aus Freiburg i. Br. hingerichtet worden, den das Sondergericht in Freiburg als Volksheldling zum Tode verurteilt hat. W- mann, ein oft vorbestrafter gefährlicher Gewohnheitsverbrecher, hat wertvolle Kunstgegenstände gestohlen, die zum Schutz gegen Fliegergefahr im Luftschuttkeller eines Museums untergebracht waren, und den Erlös seiner Beute verträht.

Der Unertzliche

Mannheim. Bei einem Hausfreit hatte ein Bewohner den andern mit der Pistole angeschossen. Zwar war es nur eine Verletzung am Rande, doch entstand eine Infektion, die den Betroffenen zu böser Leht das Leben kostete. Nach ausgedehnter Verhandlung sprach die Strafkammer den Sünder von der An- klage der Körperverletzung mit Todesfolge frei, da er nach allen Aussagen der Zeugen in der Notwehr gehandelt hatte. Die größte Schuld trug der Getötete selbst, ein Streithansel, der den Hausnotgrannen spielte und mit niemandem auskommen konnte, so daß ihm alle aus dem Wege gingen. Er hatte am fraglichen Tag den Angeklagten zuerst gestöht, ihn bedroht und ging trotz Warnung zum Angriff über, worauf ein Schutz trachte. Darum wurde der Angeklagte lediglich wegen verbotenen Waffentragens zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Freiburger Sondergericht

Freiburg. Die fünf Monate Gefängnis, die der 46 Jahre alte Eugen Spih aus Freiburg-St. Georgen im Jahre 1939 wegen seiner dummen Redereien verbüßen mußte, hatte auf ihn keinen Eindruck gemacht. Der Mann, der die Arbeit am liebsten von der Ferne sieht, ließ sich im April ds. Ja. wiederum zu beleidigenden Äußerungen gegenüber leitenden Persönlichkeiten des Staates hinreißen. Spih wollte noch einmal den Altkhof als Mißkuldigen heranziehen, aber das Gericht konnte diesen Einwand diesmal nicht als Milderungsgrund gelten lassen. Wegen Verbrechen gegen die Kriegsverordnungsverordnung verurteilte das Freiburger Sondergericht den Angeklagten zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis. Zwei Monate Untersuchungshaft werden angerechnet.

Handel und Verkehr

Die Württ. Landeskreditanstalt legt ihren Geschäftsbericht für 1940 vor. Der Anstalt waren in ihrer Tätigkeit durch den Krieg Grenzen gezogen sowohl für den Wohnungsbau und die Woh- nungsinstandsetzung, als auch für die Bodenverbesserung und -erschließung und damit auch der Belebungstätigkeit der An- stalt. Die Nachkriegszeit wird für Württemberg vor allem zwei bedeutende Aufgaben mit sich bringen, nämlich die Durchführung des sozialen Wohnungsbaues im Rahmen des Führer-Erlasses und unter Anpassung an die schwäbischen Wohnsitte, sowie die Verbesserung der Wohnungs- und Betriebsverhältnisse in unseren Dörfern (Landsbau). Die Anstalt hofft, daß sie bei der Durch- führung des neuen Wohnungsbauprogramms den Gemeinden dienlich sein kann. Im Rahmen des Landsbaus wird billiger Kredit in großem Umfange benötigt werden. Die Bilanzsumme ermäßigte sich gegenüber dem Vorjahr um 2,1 Millionen RM, der Umlauf an Schuldverordnungen und Pfandbriefen um

530.000 RM; ihr Kurs steht auf 102,5 v. H.; der kurzfristigen Nachfrage konnte nur in geringem Umfange entsprochen werden. Der Zins- und Tilgungseingang besserte sich weiter (Zinsrück- stand 1,4 v. H.). Mit freigegebenen Rückstellungen aus frühe- ren Jahren konnten die Rücklagen um 700.000 RM erhöht wer- den; Rückstellungen in gleicher Höhe wurden wieder nötig. Die Zahl der Zwangsversteigerungen betrug 16. Die Ausfälle an Kapital und Zinsen betragen 92.422 RM. Sie entfallen vor- nehmlich auf ländliche Siedlungsdarlehen. Von G e m i n n mit 216.571 RM. sollen 200.000 RM. den Rückstellungen für Zins- beihilfen an bedürftige Darlehensnehmer zugeführt und 16.571 RM. auf neue Rechnung vorgetragen werden. Im Berichtsjahr hat die Anstalt zu 340 Neubauwohnungen 706.800 RM. Darlehen gegeben; ferner Instandsetzungsdarlehen zu 124 Wohneinheiten mit 132.650 RM. Aus Mitteln der Deutschen Rentenbank-Kredit- anstalt wurden 10 Bodenverbesserungsdarlehen im Gesamtbetrag von 137.300 RM. bewilligt. Ferner konnten 26 Umschuldungs- darlehen mit 199.634 RM. gegeben werden. Innerhalb der über- tragenen Aufgaben sind 250.840 RM. Reichsdarlehen zu 9 Klein- siedlungen mit 78 Stellen zugelegt worden. Träger waren in 6 Fällen die Württ. Heimstätte, in 3 Fällen gemeinnützige Woh- nungsunternehmen. Für 5 in Stuttgart zu errichtende Klein- gartenanlagen mit 266 Kleingärten wurden 60.200 RM. Reichs- darlehen bewilligt. Mit 946.100 RM. Volkswohnungsdarlehen wurden 365 Wohnungen gefördert. Der Landarbeiterwohnungs- bau konnte auch im Jahre 1940 nur in geringem Umfange durch- geführt werden. 280.000 RM. Reichsgeldschüsse für die Tilgung von Wohnungen und den Wohnungsbau wurden auf die Kreise verteilt. Reichsbürgschaften wurden in Württemberg für 269 Wohnungen und 541.635 RM. 2 Hypotheken bewilligt.

Auch 1941 keine Sommerfahrerkäufe! Der Reichswirtschafts- minister ordnete an, daß auch im Jahre 1941 Sommerfahrerkäufe nicht durchgeführt werden.

Wieder 8 Prozent bei WVB. Der auf den 30. Juli 1941 ein- berufenen o. B. der Bayerische Motoren-Werke AG., München, soll für das Geschäftsjahr 1940 die Verteilung einer Dividende von 8 Prozent, wie in den Vorjahren, vorgeschlagen werden. Die AG. wird eine Erhöhung des Stammkapitals der Gesellschaft von 22,50 auf 30 Millionen RM. durch Ausgabe von 27,50 Mil- lionen RM. ab 1. Januar 1941 dividendenberechtigten neuen Ak- tien beschließen.

Berliner Börse vom 21. Juli. Der Kursrückgang setzte sich an den Aktienmärkten fort. Die Entwicklung ist auf eine Beringe- rung der Kaufstätigkeit zurückzuführen. Gemessen an den bedeuten- den Kurssteigerungen der letzten Zeit, sind die Rückgänge noch immer verhältnismäßig klein.

Stuttgarter Börse vom 21. Juli. Industriebörsennotierungen waren zu leicht erhöhten Kursen geist. 36. Farbendokus stellten sich 1 Prozent niedriger. Am Aktienmarkt ergaben sich weitere Kurs- abschwüchungen im Ausmaß von 0,5 bis 2,5 Prozent. Heidelber- ger Zement 221 (minus 3 Prozent). RSW 2 Prozent. Triton Bau- bingen 3 Proz. niedriger geist. WBY gabn weitere 3 Proz. nach. Großbankaktien verzeichneten Kursrückgänge von 0,5 bis 1 Prozent.

Schweinemärkte. Dohringen: Julihr 148 Milchschweine. Preise 50-75 RM. das Paar. - Kerdlingen: Julihr 636 Saugschweine, 31 Käufer. Preise für Saugschweine 45-70, für Käufer 90-160 RM. - Ulm: Preise für Milchschweine 30-35 RM. das Stüd.

Zeitschriftenchau

Disziplin gegen Bomben

Im neuesten Heft der „Sirene“, der illustrierten Zeitschrift des Reichs-Luftschutzbundes, wird an Beispielen aus der Praxis gezeigt, zu welchen Leistungen der deutsche Selbstschutz fähig ist.

Alle unter dieser Rubrik aufgeführten Bücher und Zeit- schriften sind zu beziehen durch die Buchhandlung G. W. Jaiser, Nagold.

Gestorben: Erwin Holzinger, Nibengstett.

Druck- u. Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Jaiser, Nagold, Postfach 100, Tel. 111. Vertriebs- u. Abh.-Stellen: Nagold, Postfach 100, Tel. 111. Vertriebs- u. Abh.-Stellen: Nagold, Postfach 100, Tel. 111.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

Stadt Nagold
Ausgabe
der Lebensmittelkarten
für den 26. Versorgungszeitraum
28. Juli 1941 bis 24. August 1941.
In Nagold (ohne Stadteil Hefshausen) Rathaus:
A-D und L-M (Zimmer 2)
E-G und N-R (Polizeiwaache)
H und S (rechts der Polizeiwaache)
T-K und T-3 (Zimmer 5)

am Mittwoch, den 23. Juli 1941, von 14-17 Uhr.
Bei einer späteren Abholung ist eine Gebühr von 50RM Pfg. zu entrichten.

Abgabe Brotmarken bitte zugunsten der NSB. zurückzugeben.
Die Lebensmittelkarten sind sofort bei der Ausgabe nach- zugählen, spätere Reklamationen werden nicht berücksichtigt.
Die Bestellcheine sind vor Beginn des Versorgungs- zeitraumes beim Einzelhändler abzugeben, andernfalls geht der Anspruch auf die Lebensmittel verloren.

Nagold, den 21. Juli 1941. Der Bürgermeister.

Wir suchen
zuverlässigen
Arbeiter

vorwiegend zur Autobeglei- tung für dauernde Beschäftigung
Gebüder Harr
Selbstfabrik Nagold
Zuverlässige, pünktliche

Putzfrau
oder Mädchen
zum täglichen Putzen einiger Geschäftsräume sofort gesucht.
Buchdruckerei Jaiser

Schwarzer Kater
mit weißem Hals entlaufen.
Rufname Peter.
Angabe erbeten an
Aulich, Calwerstr. 24

Dekorationspapiere
Preisschilder
für Schaufenster
G. W. Jaiser, Nagold.

Sirka 2000 gebrauchte
Dachplatten
hat billig abgegeben
Heinr. Lang, Nagold
Bahnhofstr. 29.

Nagold, den 22. Juli 1941.
Todes-Anzeige
Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir hierdurch mit, daß mein lieber Vater, unser guter Groß- und Schwiegeroater
Adolf Grüninger, Fleischbeschauer
nach kurzer Krankheit im Alter von 77 Jahren von uns gegangen ist.
Die Tochter **Karoline Reichert geb. Grüninger** mit Familie, Aalen.
Beerdigung Mittwoch 14 Uhr vom Kreiskrankenhaus aus.

Nagold, den 21. Juli 1941
Danksagung
Für die liebevolle Anteilnahme an dem großen Leide, das uns durch den schmerzlichen Verlust un- serees geliebten Sohnes und Bruders
Friedrich
betroffen hat, sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus.
Familie Hermann Raaf.

Zum Salat, Kochen
und Einmachen
Schweickhardt's
WEINESSIG
UND
KRÄUTERESSIG
GEBRAUCHSGARTIC
GEBR. SCHWEICKHARDT, TÖBINGEN - ESSIGFABRIK
In den einschlägigen Geschäften

Oberschwandorf, den 22. Juli 1941
Todes-Anzeige
Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel
Johannes Bessey
auf gewaltsame Weise im Alter von 48 Jahren auf der Jagd ums Leben gekommen ist.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Marie Bessey mit ihren vier Kindern
Anna, Georg z. Zt. im Felde, Hans, Loro
der Bruder: **Gottlob Bessey mit Frau**
die Schwestern: **Christine, Marie, Elise**
mit Gatten
der Schwager: **Krieg, Bürgermeister**
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 23. Juli nachmittags 2 Uhr statt.

Waldorf, den 22. Juli 1941
Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teil- nahme, die wir während der Krankheit und beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen
Jakob Walz
fr. Darlehenskassenredner
von allen Seiten in so reichem Maße erfahren durf- ten, sagen wir herzlichen Dank. Ganz besonderen Dank dem Herrn Geistlichen für seine trostreichen Worte, der Spar- und Darlehenskasse Waldorf für den ehrennden Nachruf und Kranzniederlegung, dem Mädchenchor für den erhebenden Gesang und allen, die durch Kranz- oder Blumenspenden und Beglei- tung zur Ruhestätte ihm die letzte Ehre erwiesen haben.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Post-Abonnement erneuern!!!
Unsere gesch. Postbezieher werden gebeten, in den allernächsten Tagen (vor dem 25. eines jeden Monats) den Zeitungsbezug durch die Post zu erneuern, damit dieser keine Unterbrechung erfährt.
Verlag „Der Gesellschafter“.

USA. und südamerikanische Staaten

NSR Schon seit Monaten überfluteten die Vereinigten Staaten namentlich die südamerikanischen Republiken mit einem Schwall von Propaganda. Ein Schlagwort, das dabei mit Vorliebe gebraucht wird, spricht von einer schicksalhaften Solidarität der westlichen Hemisphäre. Dazu wird, um eine Angstpsychose zu erzeugen und dadurch namentlich Überamerika für die USA. Absichten günstig zu machen, der Schrecken einer jagenden fünften Kolonne an die Wand gemalt und den davon völlig Abnungsfloßen die Absicht Deutschlands einzugestehen, den südlichen Teil des amerikanischen Festlandes zu erobern. Weshalb das? Was bel den USA. als Politik und politische „Ideale“ bezeichnet wird, ist in Wahrheit plutokratische Gier. Und man hört die Kreise des übrigen Amerika nur deshalb, weil man sich plötzlich darauf besonnen hat, daß diese Staaten den USA. Nutzen bringen können.

Es fragt sich nur, was die Vereinigten Staaten ihren Partnern auf der südlichen Hälfte dieses Erdteils zu bieten vermögen. Wer der Beantwortung dieser Frage nachgeht, wird sehr bald dahinter kommen, daß man seitens der USA. zwar eine Fülle eigener Interessen in die kapitalistischen Scheunen einzubringen trachtet, den Partnern aber dafür nichts bietet, womit sie etwas anfangen könnten. Wenn man den Dingen auf den Grund geht, erkennt man deutlich, daß die plutokratischen Drahtzieher der USA. den europäischen Krieg zum Vorwand nehmen, um nicht nur mit dem mehr und mehr zerfallenden englischen Weltreich eine großangelegte Transaktion zum Abschluß zu bringen, sondern — da der Appetit mit dem Essen kommt — auch noch in Südamerika Konzeptionsmonopole mitzunehmen, wo immer sie sich bieten.

Für den aufmerksamen Beobachter ist das Spiel der USA. klar. Bereits vor dem nordamerikanischen Wirtschaftskrieg sind Nelson Rockefeller und englische Wirtschaftspolitiker in Südamerika an ihrer Aufgabe gescheitert. Schon im Herbst vorigen Jahres haben die Briten eine Wirtschaftsabordnung in die überamerikanischen Staaten entsandt. Man hat sich im Foreign Office der früheren Vorstellung hingeeben, in Südamerika warteten sie nur auf den englischen Besuch. In Wirklichkeit ließ man aber in den Wirtschaftskreisen der südlichen Hälfte dieses Erdteils nur die Frage durchblicken, daß man der Zustimmung der Briten entgegenstehe, die britische Blockade werde gelockert oder gar aufgehoben. Außerdem sagte man den britischen Wirtschaftspolitikern, es läme Südamerika nicht darauf an, daß man ihm etwas verkaufen wolle, sondern daß man damit rechne, ebenfalls zu verkaufen.

Erfahrene Wirtschaftssozialwissenschaftler haben die Unmöglichkeit erwiesen, daß die Vereinigten Staaten auf die Dauer in wirtschaftlicher Hinsicht den südamerikanischen Staaten Vorteile zu bieten haben. Wollten die Vereinigten Staaten im Ernst mit Südamerika in einen regen Wirtschaftsaustausch treten, so wäre es, daß die Ein- und Ausfuhr der der nördlichen und südlichen Hälfte dieses Erdteils sich heissen würden. Mit anderen Worten: wolle wirklich Nordamerika bei Südamerika kaufen, beispielsweise unter Auswertung der südamerikanischen Landwirtschaft, so müßte dadurch der USA. Farmer Schaden leiden. Kein Wunder, daß in diesem Dilemma die USA. Propaganda keinen anderen Ausweg weiß als den, zu versuchen, in den südamerikanischen Staaten Angst vor dem „Schwarzen Mann“ zu machen.

In den wirtschaftlichen Schwierigkeiten der südamerikanischen Staaten tragen die USA. einen großen Schuldanteil. Sie waren es, die Argentinien und Brasilien, um nur die größten Länder der überamerikanischen Erdteilstücke zu nennen, übel berieten und in die Rote durch ihre Außenpolitik mit den Erzeugnissen einer erstickten Landwirtschaft hineingeworfen. Auf die Maßnahmen der räuschtslosen Spekulanten der Wall-Street ist es zurückzuführen, wenn in den früher so erblühenden Wirtschaftsbeziehungen Südamerikas mit Europa und namentlich mit Deutschland so große Störungen und Rückschläge eintraten. Dabei haben die USA. Macht haben, wenn sie schon fruchtlose Versuche unternahmen, der Volkswirtschaft ihrer südlichen Nachbarn greifbare Entlastungsmaßnahmen zu machen, an die Völker Südamerikas den Maßstab angelegt, der bei Kolonialländern mit niedrigem Lebensstandard üblich ist.

Als lendenschlimmen Ausblick für Latein präsentiert nunmehr der USA. Staatssekretär Sumner Welles den überamerikanischen Ländern den Plan einer panamerikanischen Ausfuhrkontrolle, der sich jedoch bei näherem Hinsehen als ein Instrument zu Ruh und Frommen ausschließlich der Vereinigten Staaten erweist. Der Zweck dieses Planes ist ausschließlich der, alle kriegswichtigen Rohstoffe der westlichen Erdhälfte für die USA. Aufzuchtung zu mobilisieren. Man verliert es jetzt auf diese Weise, um auf Hintertreppen die südamerikanischen Länder am Kriegssplan der nordamerikanischen Plutokratie zu interessieren. Der klare Blick der südamerikanischen Staaten aber wird leicht erkennen, daß man ihnen neben allerlei Lasten und Risiken überdies noch die brutalen Zwangsarbeiten „Stützpunkte“ genannt, für den USA. Imperialismus aufdrängen möchte.

Eines steht jedenfalls fest: in Südamerika weiß man aus Erfahrung, daß die Handelspartnerschaft Europas nicht nur sicherer, sondern auch weniger gefährlich ist als die der USA. Denn Europa verlangt keine Stützpunkte, Europa drückt auch nicht nach der Manier ausgelochter jüdischer Börsenjobber die Produktpreise auf eine Stufe, daß den Farmer und Viehhältern die Luft am Schaffen vergeht. Man hat in Südamerika ein sicheres Empfinden dafür gewonnen, daß die überalterten hochkapitalistischen USA. ein unnatürlich ausgeblühter, sehgeleiteter, von unerträglichen Spannungen zerrissener Wirtschaftstörper und somit ein unsicherer Zukunftspartner sind.

Die Macht haben in den Vereinigten Staaten, dem Land der unbegrenzten Arbeitslosenmassen, sind freilich diesen Entwicklungen gegenüber, die sich immer drohender als Realität erheben, blind. Südamerika hingegen weiß die Perspektiven eines geeinten, vom bolschewistischen Alpdruck befreiten Europas zu würdigen, das solidere Sicherheiten vor den Hegemoniebestrebungen der USA. bietet als — Stützpunkte und Konzeptionen, die man ihm in Ausnutzung einer läßig eingeleiteten künstlichen Bedrohungspsychose aufzwingen möchte. Diesmal wird im Kampf um die europäische Neuordnung nicht wieder der Dollar lachender Dritter sein. Wenn der Goldgigantentempel in Wall Street von einer lang anhaltenden Hauffe träumt, wird er sich gründlich verspekulieren.

Brasilien gegen die Schwarzlisten

NSR Rio de Janeiro, 21. Juli. Die amerikanische Maßnahme, zahlreiche Firmen in Ländern des amerikanischen Kontinents auf die schwarze Liste zu setzen, scheint nicht mit den besten Regeln der Wirtschaftspolitik übereinzustimmen. So schreibt „Journal do Brasil“ und fährt fort: Eine solche Maßnahme erweitert die Wirkung des Krieges, die sich bisher auf die alte Welt und Teile Afrikas beschränkte, auf neutrale Länder. Die kriegsführenden Länder, die durch diese Maßnahme getroffen werden sollen, werden wenig oder gar nicht darunter leiden. Die schwarze Liste

trifft dagegen Brasilien direkt in seinem Wirtschaftsrhythmus. Die am schwersten durch das Schwarzlisten-System betroffenen Länder müßten auf diplomatischem Wege bei der amerikanischen Regierung vorstellig werden, um eine Formel zu finden, die ihre Belange berücksichtigt und schwere Störungen des Handels und der Wirtschaft vermeidet.

Auch Chile lehnt USA-Schwarzlisten ab

NSR Santiago de Chile, 21. Juli. Die Veröffentlichung der schwarzen Listen in den Vereinigten Staaten hat auch in Chile einen sehr ungünstigen Eindruck gemacht, besonders bei den zahlreichen Angestellten und Arbeitern der betroffenen chilenischen Firmen. Das chilenische Personal dieser Firmen beschloß eine Großkundgebung zu veranstalten, in der Stellung genommen werden soll gegen die Schwarzlisten und die daraus unvermeidbar folgenden Personalentlassungen und Arbeitslosigkeit. Man schätzte, daß etwa 2000 chilenische Angestellte und 20000 chilenische Arbeiter durch die Anwendung des Systems der Schwarzlisten geschädigt werden. Die Zeitung „El Chileno“ überschreibt die Meldung „Chile muß die schwarze Liste der USA. zurückweisen“. Das Blatt erklärt, daß die USA. Regierung die Bedingung erzwingen wolle, daß chilenische Firmen nicht mehr an andere einheimische Firmen verkaufen, wenn sie auf der schwarzen Liste stehen.

So führen Sowjetkommisare Krieg

Erlebnis eines Panzerregiments — Erst ergeben, dann schießen — Scharfe Vergeltung für bolschewistische Hinterlist von Kriegsberichterstatter Hans Hufsky (BR.)

Der deutsche Soldat schüttelt nur mehr mit dem Kopf über diesen Gegner, der Methoden anwendet, die er aus keinem anderen Kriege kennt, die er nicht versteht, die er verachtet. Denn was ist das für eine Art, wenn sich Sowjets mit deutschen Kommandos tarnen? Wenn sie sich nachts in motorisierte deutsche Marschkolonnen einschleichen und durch Rufe wie: „Stopp — deutsche Bewunderte!“ Durchfahrt erzwingen, um dann an irgend einer Stelle plötzlich wildes Feuer zu eröffnen? Oder ist das noch Rat, wenn bolschewistische Infanteristen mit Pistolen und Gewehren oder gar wenn Kojaten mit blankem gezacktem Säbel gegen deutsche Panzer anrennen? Wie das eine gegen jede Kriegsregel spricht, spricht das andere gegen jeden gesunden Menschenverstand. Beides aber charakterisiert zugleich den Terror und das Gewaltregiment der jüdisch-bolschewistischen Kommissare in der Sowjetarmee.

Tag für Tag wiederholen sich solche unverständlichen Einzelaktionen, und der deutsche Soldat schüttelt nur mehr mit dem Kopf. Eben, während wir dieses schreiben, unterhalten sich am Nebengleit ein paar Panzerführer über diese seltsamen Methoden der Sowjets. Immer wieder fällt bei ihnen das Wort von den „Banditen“. Wir kämpfen nicht gegen Soldaten, sagen sie, wir führen Krieg gegen Banditen.

Wie ist diese Hinterlist der Kriegführung auf der einen und der verblödete „Mut“ auf der anderen Seite zu erklären? Sie entsprechen sicher nicht dem Charakter der Sowjetbevölkerung; denn wie wir Gefangenen ausfragen an Ort und Stelle immer wieder entnehmen können, wollen sich die Sowjetsoldaten, wenn sie sich umschließen sehen, meist gern gefangen geben (schon um dem oft tagelangen Hunger zu entgehen), aber die bolschewistischen Kommissare zwingen sie mit vorgehaltener Waffe zum Kampf bis zur letzten Patrone.

Einen typischen Kommissarsfall, wie wir einmal sagen wollen, erlebte ein deutsches Panzerregiment. Es war zur Bereitstellung in einen Wald untergegangen, einige Panzer wurden zur Aufklärung und Sicherung ausgeschildert. Nach einer halben Stunde kam ein Panzer eilends wieder zurück — mit einem verwundeten Feldwebel: Armburdtschuh. Wie kann sich ein Panzerkommandant einen Gewehrshuh durch den Arm holen? Diese Frage stand in allen unseren Gesichtern, bevor der Feldwebel zu erzählen begann:

Er war zusammen mit vier anderen Panzern etwa 3 Kilometer in die nächste Tallenke gefahren und hatte dort 60 bis 80 ahnungslose Sowjets beim Schanzgen überfallen. Durch eine kurze Maschinengewehrralde aus seinem, dem Führungspanzer, hatte er eine Gruppe von fünf Sowjets von den anderen, die sich hinter einigen Kuffeln platt machten, abgeprengt. Der Feldwebel troch oben aus seinem Panzerturm heraus und forderte die fünf auf, sich gefangen zu geben. Sie legten ihre Waffen ab und kamen, die Hände hoch, auf den Panzer zu.

Zufällig sprach einer dieser fünf etwas Deutsch. Den schloß der Feldwebel zu den anderen zurück mit dem Befehl, sich ebenfalls sofort zu ergeben, andernfalls er das Feuer eröffnen werde. Der Dolmetscher kam mit der Meldung zurück: Jawohl, sie wollten sich ergeben. Und sie standen in der Tat hinter ihren Kuffeln auf und kamen, allerdings mit ihren Waffen, auf die Panzer zu.

Ihnen voran schritt ein Offizier — er entpuppte sich später als einer der berüchtigten Kommissare. Die Hände in den Taschen trat er dem Feldwebel entgegen. Der rief ihm von weitem schon zu: „Ich befehle Ihnen, daß Ihre Leute sofort die Waffen ablegen!“ Der Dolmetscher wiederholte den Befehl laut, und die meisten der Sowjets wollten bereits ihre Waffen ablegen, da schrie ihnen der Kommissar einen Gegenbefehl zu, drehte sich dann blitzschnell wieder um, zog seine Pistole — aber da war der Feldwebel schon bei ihm und konnte die Pistole gerade noch zur Seite schlagen, so daß das Geschloß nur seinen Arm durchschlug. Der zweite Schuß, der fiel, kam aus der Pistole des Feldwebels, der Kommissar sank tot zu Boden.

Das war alles ein Wert von Augenblicken: Als die Befehle der anderen Panzer den Gegenbefehl des Kommissars vernahmen und als sie sahen, daß darauf die anderen Sowjets abgerten, ihre Waffen niederzulegen, ja daß einige sogar in Stellung gingen und das Gewehr an die Wade rissen, da hatten die Kuffelschützen an den Panzern bereits den Zeigefinger am Jughängel der Maschinengewehre, und Salvo auf Salvo fuhr in die feindliche Meute. In wenigen Augenblicken war sie zusammengemüht. Der Wahnfinnsbefehl ihres Vorgesetzten und ihre eigene Unschlüssigkeit hatten sie in den Tod gejagt.

Es war ein zwar strenges, aber ein gerechtes soldatisches Gericht, das hier abgehalten wurde über eine Meute soldatischer Wildlinge. Es war die Verurteilung einer Kriegsmethode, der der deutsche Soldat mit harter Vergeltung begegnet — begegnen muß, um ihr nicht selbst zum Opfer zu fallen. (ast.)

Als Witebsk genommen wurde

Musterbeispiel vertierter bolschewistischer Kriegführung NSR. (Fr. D.) Jenkts der Düna bildete des Zentrum der vor uns liegenden sowjetischen Stellung die Stadt Witebsk. Mit rund 200000 Einwohnern ist sie der wichtigste Verkehrsnotenpunkt in Richtung Smolensk und nach Nordosten. Hier treffen sich die Eisenbahnen und die Straßen mit dem Wasserweg der Düna. Der Höhenrücken rings um die Stadt war daher von den Bolschewisten im Rahmen ihrer Verteidigungslinie besonders gut ausgebaut. Hier wollten sie den Vormarsch unter

Argentinien erkennt die schwarzen Listen nicht an

Buenos Aires, 21. Juli. Ein Sprecher der argentinischen Handelskammer kommentierte, wie United Press berichtet, am Samstag die schwarze Liste des Präsidenten Roosevelt und sagte, daß Argentinien die schwarze Liste nicht anerkenne, da diese vielen unschuldigen Firmen Unannehmlichkeiten verursachen würde.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Marshall Klaternik beim Reichsaußenminister. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop empfing den zur Zeit in Deutschland weilenden stellvertretenden kroatischen Staatsführer und Minister für die Landesverteidigung, Marshall Klaternik.

Professor Dr. Morell 55 Jahre alt. Der bekannte deutsche Hormon- und Vitaminforscher Professor Dr. Theo Morell begeht am 22. Juli seinen 55. Geburtstag. Professor Dr. Morell widmete sich vor dem Weltkrieg hauptsächlich der Erforschung der Tropenkrankheiten. Während des Weltkrieges leitete er ein großes Seuchenlazarett und war an der Westfront als Arzt eingesetzt. Von 1918 an widmete er sich wieder neben seiner ärztlichen Praxis der wissenschaftlichen Forschung, insbesondere auf dem Gebiete der Hormone und Vitamine, der Darmflora und der Drüsenforschung.

allen Umständen aufhalten, denn der Besitz dieser Schlüssel-Lung ist für den Schutz der Linie Smolensk-Moskau entscheidend.

Stärker als der Verteidigungswille des Feindes war die Angriffskraft unserer Truppen. Sie kamen auf eine Weise zum Ziele, die selbst in diesem an Ueberraschungen reichen Feldzug die Sowjets verblüffte. Die gleichen Truppen, die bei Ulla den Uebergang über die Düna erzwingen hatten, machten, nachdem sie am jenseitigen Ufer einige Tiefe gewonnen hatten, rechts um und gingen an der Düna entlang auf Witebsk. So erschienen sie völlig unerwartet an einer Stelle, an die der Feind nie gedacht hatte, und erzwingen den Uebergang über die Düna nun noch einmal in umgekehrter Richtung!

Das war für die primitiven Bolschewistenhirne zu viel. Sie versuchten nun den Mangel in ihrer Führung durch eine wahrhaft jadisische Zerstörung auszugleichen. Von den vier Brücken über die Düna wurden drei gesprengt. Die vierte, eine wunderbare Eisenbahnbrücke, die ebenfalls zur Sprengung vorbereitet war, wurde durch unseren überraschenden Zugriff gerettet. Ein Leutnant und ein Feldwebel durchschwammen im feindlichen Feuer die Düna und entzündeten die Sprengladung. Da Fahrzeuge die Brücke noch nicht benutzen konnten, ging Infanterie allein über den Strom und bildete über einen Brückenkopf, allein mit Infanteriewaffen ausgestattet.

Todesmutige Pioniere

Um diesen Brückenkopf tobten dramatische Kämpfe. Immer wieder griffen die Bolschewisten diesen kleinen Raum, der nur wenige hundert Meter im Quadrat umfaßte, an. Aber selbst Panzerangriffe scheiterten. Mitten im Feindfeuer begannen nun unsere Pioniere, die Eisenbahnbrücke mit einem Holzbelag zu versehen, so daß die Brücke für Fahrzeuge, insbesondere Panzer, fahrbar wurde. Sie leisteten Uebermenschliches. 36 Stunden ohne Essen, in glühender, unbeschreiblicher Hitze, ohne einen Tropfen Flüssigkeit, arbeiteten sie. Nicht einmal frische Luft konnten sie atmen, denn die d r e n n e n d e Stadt verwandelte alles in eine einige feurige Brandwolke, in der das Atmen eine Qual wurde, und die Augen sich entzündeten. Aber der letzte Pionier wußte, was von dieser Arbeit abhing. Die Pioniere entschieden den Besitz der Stadt, den Erfolg einer Schlacht.

Zur gleichen Zeit machte der Feind wütende Angriffe in die Flanke anderer herbeieilender Verbände. Er verlor dabei mindestens 100 Panzer. Seit Tagen kämpften unsere Truppen hier gegen einen zahlenmäßig weit überlegenen Feind. Über überall setzten sie sich im Aufeinanderprallen durch. Der Brückenkopf Witebsk wurde gehalten, am dritten Tage noch erweitert, und die anderen Verbände kamen immer näher an Witebsk heran, bis die Stadt konzentrisch angefaßt und gesäubert werden konnte. Der Gipfel der bolschewistischen Stellung wurde herausgehoben.

Bolschewistischer Sadismus tobt

Die Sowjets reagierten auf ihre Weise. Als der Wert der Stadt bereits in unserem Besitz war, schossen sie alles zusammen, was ihre Sprengungen und Brandstiftungen überlebt hatte. Wer es nicht gesehen hat, kann sich mit der glühenden Wut nicht ausmalen, wie grauig die Vernichtung einer Stadt ist, die von der Zivilbevölkerung nicht geräumt war. Die ganze Welt ist fast war ein einziges Flammenmeer. In diesem Glutofen haben unzählige Zivilisten durch die bolschewistische Brandstiftung den Tod gefunden. Der Brand- und Leichengeruch ist unerträglich.

Mitten in diese Hölle hinein trafen die bolschewistischen Granaten, die uns am wenigsten tun, weil wir gut gedeckt liegen, aber undarmherzig in die Menschen hineinhauen, die entsetzt dem Ausgang der Stadt zu flüchten. Ohne jede Rücksicht auf das Leben der unbeteiligten Stadtbewohner tobt sich der bolschewistische Sadismus aus. Das beispiellose Grauen der letzten Tage und Stunden steht in den Gesichtern der Flüchtlinge. Erst beim Anblick der ersten deutschen Stahlhelme werden diese gehetzten Menschen ruhiger. Sie lassen sich willig nach Waffen unterwerfen, knien weinend nieder und folgen wie verführte Kinder den Anordnungen unserer Soldaten, die allen Zivilisten den Weg in gefahrlose Räume weisen.

Auch die Gefangenen sind als Opfer der bolschewistischen Felle anzusehen. Sie knien nieder und betteln mit erhobenen Händen um ihr Leben! Die politischen Kommissare haben ihnen gesagt, daß wir keine Gefangenen machen. Als die armen Teufel nun sehen, daß ihnen nichts passiert, geraten sie in einen Freudenaumel, versuchen die Bolschewisten und zerreißen als Ausdruck ihrer tiefsten Verachtung alle Kuffelscheine mit den Bildern Lenins! Vorsichtshalber geben sie sogar kleine Nagelsticker ab, um ja nicht erschossen zu werden!

Die Folgen der Stalin-Parolen

Stalin hat diese Zerstörung durch den Rundfunk befohlen. Er glaubte, damit unseren Vormarsch aufzuhalten. Das war eine Täuschung. Wir kommen trotzdem vorwärts. Wir haben zu essen und zu trinken. Wir werden so verjagt, daß die Zivilisten begehrtlich auf unsere Mahzzeiten sehen. Und wenn auch manchmal im Gefecht keine Verpflegung herankommen kann, weil alle Straßen für Munitionstransporte gesperrt sind, dann halten wir die Partzeit auch aus. Aber die alten Männer, Frauen und Kinder, denen die bolschewistische Zerstörungswut ihr Heim und jede Ernährungsmöglichkeit genommen hat, werden noch lange über die Parolen Stalins nachdenken, falls sie nicht vorher verbrannt oder verhungert, oder von Sowjetgranaten zerrissen sind.

In Witebsk hat der Bolschewismus sich ohne Maske gezeigt. Menschenleben sind ihm gleichgültig. Werte der Zivilisation gelten ihm nichts. Macht ist alles, Macht für die jüdisch-bolschewistische Oberschicht. In solchen Beispielen begreift der letzte Soldat den Sinn dieses Kampfes. Diese Pest muß verschwinden. Hans Hertel

Schülerauslese für die Hauptschule

DR. Berlin, 20. Juli. Von amtlicher Seite wird mitgeteilt: Bekanntlich werden zum Beginn des neuen Schuljahres im Herbst in den neuen Ost- und Westgebieten des Reiches Hauptschulen nach dem Vorbild der Ostmark errichtet, Schulen also, die die besonders leistungsfähigen Schüler der Volksschulen, soweit sie nicht auf eine höhere Schule übertritten, nach der vierten Volksschulklasse zusammenfassen und sie für die restlichen vier Jahre der Schulpflicht zu einem über das Volksschulziel hinausgehenden Bildungsziel fördern sollen. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat kürzlich in einem Erlass die vorläufigen Richtlinien gegeben, nach denen in der vierten Volksschulklasse die Auslese der Kinder für die Hauptschule stattfinden soll.

Verantwortlich für die Auslese ist der Leiter der Volksschule, der sich dabei auf die Beobachtungen des Klassenlehrers stützt. Für jeden Schüler wird die charakteristische Haltung, körperliche Eignung und geistige Leistungsfähigkeit in Betracht gezogen. Schülern mit charakteristischen Mängeln, die im allgemeinen Verhalten in und außerhalb der Schule deutlich erkennbar sind und auf offenbar schlechten Anlagen beruhen, darf der Übergang in die Hauptschule nicht zuerkannt werden; in Grenzfällen ist ein Bericht des zuständigen Beauftragten des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP über die erbologischen und rassistischen Verhältnisse des Schülers und seiner Sippe einzuholen.

Die körperliche Eignung für die Hauptschule ist nicht gegeben bei einem besonders schweren Leiden, das nach Meinung des Schularztes in absehbarer Zeit nicht gehoben werden kann und voraussichtlich eine Behinderung für das Mitkommen in der Hauptschule darstellt, ferner bei einem besonders auffallenden Mangel an Mut und Einsatzbereitschaft bei Spiel und Sport und bei dauerndem Sträuben gegen jede Körperpflege. Im übrigen legt die Hauptschule höhere Leistungen vor allem in Deutsch und Rechnen voraus; die Rechtschreibung muß in einem der Altersstufe entsprechenden Ausmaß beherrscht werden. Es kommt ferner auf die erkennbare Anlage zum selbständigen Denken und einen ausdauernden Verwillen an.

Dies sind indessen nur Anhaltspunkte, entscheidend ist immer das Gesamtbild des jungen Menschen. Der Uebertritt in die Hauptschule erfolgt dann ohne besondere Aufnahmeprüfung, aber nur bedingt; das erste Halbjahr in der Hauptschule gilt als Probezeit. Die Eltern sind von dem voraussichtlichen Ergebnis der Auslese möglichst frühzeitig zu unterrichten und über den Sinn der Auslese aufzuklären. Der zuständige Hoheits-träger der NSDAP erhält eine Liste der in die Hauptschule zu überweisenden und der in der Volksschule verbleibenden Kinder. Etwaige Beschwerden der Eltern gegen die Entscheidung des Schulleiters sind dem Schularzt vorzulegen, der im Benehmen mit dem Kreisleiter der NSDAP endgültig entscheidet.

Tagung der internationalen Filmkammer

Berlin, 20. Juli. Die Tagung der internationalen Filmkammer zu Berlin fand ihren Höhepunkt am Samstag in einer Sitzung auf einem Dampfer in Wannsee. Zum neuen Präsidenten der internationalen Filmkammer wurde Graf Szolpi die Risutata, Benedic, gewählt. Zu Vizepräsidenten der IFK ernannte die Generalversammlung Dr. Balogh-Ungarn, Direktor Anderson-Schweden, Professor Carl Fröhlich-Deutschland und Direktor Puscariu-Rumänien. Zum Generalsekretär und damit zum Geschäftsführer der IFK wurde der Vizepräsident der Reichsfilmkammer, Karl Melzer, ernannt. Vizepräsident Melzer ist seit 1939 Geschäftsführer der Reichsfilmkammer. Durch diese Ernennung wurde als Sitz der internationalen Filmkammer gemäß den Satzungen Berlin bestimmt.

Kosten der Steuermahnung und Steuerbefreiung

Der Reichsminister der Finanzen hat mit Zustimmung des Reichskommissars für die Preisbildung eine Verordnung über die Kosten des Mahn- und Zwangsverfahrens erlassen. Die Verordnung enthält zweierlei:

1. Die Mindestgebühren, die bei der Steuermahnung und bei der Steuerbeitreibung erhoben werden, sind für die Zeit ab 1. August 1941 erhöht:

a) Der Mindestbeitrag der Mahngebühren von 20 Rpf. auf 50 Rpf.

b) Der Mindestbeitrag der Pfändungsgebühren von 60 Rpf. auf eine RM.

c) Der Mindestbeitrag der Versteigerungsgebühren von 60 Rpf. auf eine RM.

Diese Erhöhung war aus dem folgenden Grund erforderlich: Die bisherigen Mindestbeträge der Mahngebühren, der Pfän-

Frau Roosevelt — erste Kommunistin!

Nach ihrem Einzug im Weißen Haus wurde einmal Frau Roosevelt (rechts) von der kommunistischen Funktionärin der USA, Carrie Catt (links) als „Erste Kommunistin“ begrüßt, die ins Weiße Haus eingezogen sei. — Kommentar überflüssig!

(Selter, Jander-R.K.)



dungsgebühr und der Versteigerungsgebühr sind zu niedrig. Sie decken nicht die Ausgaben, die dem Finanzamt erwachsen, insbesondere für die Mahngebühr. Der bisherige Mindestbetrag von 20 Rpf. deckt nicht den Aufwand, der dem Finanzamt für Porto und Papier entsteht und erreicht nicht den auf die einzelne Mahnung entfallenden Anteil an den allgemeinen Kosten.

2. Die Postmaßnahmen, die im Vollstreckungsverfahren ergehen, werden für die Zeit ab 1. August 1941 der Steuermahnung gleichgestellt.

Wenn das Finanzamt einen Steuerpflichtigen, der mit einer Zahlung im Rückstand ist, eine Postmaßnahme ergreifen läßt, so ist die Postmaßnahme ihrem Wesen nach eine Mahnung. Die Gleichstellung einer Mahnung wird in der neuen Verordnung ausdrücklich ausgesprochen. Die Folge davon ist, daß ab 1. August 1941 die Postmaßnahme (wie eine Mahnung) gebührenpflichtig ist. Die Mahngebühr wird in einer Mahnmaßnahme mit angefordert werden. Die Postmaßnahme wird dadurch, daß sie zur Mahnung erklärt wird, wirksamer werden.

Sonnenbaden ist eine Kunst

Wenn die Sonne erbarmungslos herunterbrannt, legt sich mancher gern in seinen langen Mühlentenden ins Sonnenbad. Biegsam ist die Verwendung von Sonnenbädern, da sie blutreinigend wirken, die Lebensfähigkeit und den Stoffwechsel an-



(R.K. Knobloch, Presse-Hoffmann, Jander-R.K.)

Langerschnitte Marschpause

Nach den gewaltigen Marschleistungen in Staub und Sonnenhitze läßt eine Marschpause und das schmackhafte Essen aus der Gulaschkanone rasch alles Mühen vergessen.

regnen, sowie die Hautkrankheiten, auch Juckreiz und Flechten beseitigen helfen und besonders Wunden heilen.

Doch kann übermäßige Sonnenbestrahlung unter Umständen schwerste gesundheitliche Schäden mit sich bringen; ebenso ungesund ist es übrigens, bei zu hoher Temperatur Luftbäder zu nehmen. Wer erstmalig ein Sonnenbad nimmt, darf es dabei nicht gleich überreiben, ein Fehler, in den man nur zu leicht verfällt. Am ersten Tage begnüge man sich mit fünf Minuten und steigere dann langsam von Tag zu Tag. Der Kopf muß stets beschattet sein, da sonst die Gefahr eines Sonnenstrokes oder Hirnhirnlages besteht.

Sonnenbäder sollten bei starker Bestrahlung nicht über 20 Minuten ausgedehnt werden. Ein lauwarmes Abwasch oder ein Aufenthalt im Schatten dürfte der geeignete Abschluß sein. Für nervenranke und herzranke Personen kommen ausschließlich Luftbäder in Frage, bei denen man sich im Gegenlicht zu Sonnenbädern fortwährend bewegen soll. Wer mit den Kernen zu tun hat, soll sich daher niemals in die Sonne legen; für ihn ist Bewegung in frischer Luft und in poröser Kleidung, auch bei Regen und Wind das Richtige!

Verhütet Unfälle während der Erntezeit!

Die eintretenden, die in den kommenden Wochen mehr und mehr einsehen, bringen erfahrungsgemäß eine große Anzahl von Unfällen mit sich, die vielfach auf Unachtsamkeit oder verbots-widriges Verhalten zurückzuführen sind. Meist handelt es sich um Unfälle durch Sturz vom Wagen, dann um Verletzungen durch umgehende Sensen, durch Mähmaschinen, durch Seile mit der Heugabel u. a. Alle in der Landwirtschaft tätigen Personen tun daher gut, in ihrem eigenen Interesse und in dem ihrer Mitbewerber folgende Ratsschläge zu beachten:

1. Jedes Auf- und Absteigen während der Fahrt vom Führerwert ist zu vermeiden.

2. Das Sitzen und Stehen auf der Deichsel, dem Langbaum oder der Waage, der Schere oder dem Waghebel während der Fahrt bringt Gefahr.

3. Beim Aufladen von Getreide und anderen Feldfrüchten sind die Zugtiere stets unter Aufsicht zu halten; die auf dem Wagen arbeitenden Personen sind vor dem jedesmaligen Weiterfahren hiernach laut zu verständigen. Gefährlich ist es, Kinder beim Heimbringen der Feldfrüchte oben auf dem Fuhrer mitfahren zu lassen.

4. Beim Steigen und Abnehmen von Garben ist Vorsicht am Platze.

5. Vor der Beseitigung von Störungen an bespannten Mähmaschinen ist das Getriebe auszurücken, und die Zugtiere sind abzuhängen. Beim Arbeiten an der Mähmaschine nie vor, sondern stets neben oder hinter dem Messerbalken treten!

6. Beim Tragen von Sensen zum Felde ist die Klinge in ihrer ganzen Länge zu verkleiden (Sensenhülle!).

Die Schuh polier mit Kavalier

DAS AUGES INDRAS

Kriminal- und Abenteuerroman von ERICH KARL

Verlag: Bastei-Lubbe Verlag, Berlin

Helmuth Fehrmann ging ruhelos in seinem Arbeitszimmer auf und ab. Alle Gäste waren fort. Auch seine Schwester hatte ihn verlassen, nachdem sie noch einmal ihren ganzen Schatz liebster und giftiger Redensarten über den ungerateten Kessen zum besten gegeben hatte.

Immer noch war die Luft drückend schwül. Das Gewitter hatte sich noch nicht entladen. Nur ein paar große Regentropfen waren gefallen.

Fehrmann setzte sich an den Schreibtisch und blätterte eifrig und doch zerstreut in einem umfangreichen adlerkundlichen Werk. Nichts vermochte ihn zu fesseln. Während sein Blick über die Seiten lief, horchte er angespannt auf jedes Geräusch.

Er war ganz allein. Das Ehepaar Müller schlief fest im oberen Stockwerk der Villa. Niemand außer ihm war also im Hause wach, und doch hörte er zuweilen das Knacken einer Diele, das Knarren einer Treppe.

„Hirngespinnste!“ dachte er. „Überreizte Nerven! Lächerliche Furcht!“ Um aller Unruhe ein Ende zu machen, griff er zu seiner Pistole und öffnete mit kurzem Ruck die Tür zum Flur.

Das Treppenhaus lag vollkommen still und ruhig da. Kein Winkel entging dem scharfen Strahl der stabförmigen Taschenlampe. Also nur Einbildung.

Nur halb beruhigt zog er sich in sein Arbeitszimmer zurück und schloß dann die Tür mit dem kräftigen Schlüssel, den er in dem robusten Schloß stecken ließ. Ebenso schloß er die Tür zum anstoßenden Speisezimmer.

Kun noch die eisernen Fensterläden, dann konnte er sich sicher fühlen, unangreifbar wie in einer Festung. Dann konnte er endlich auf dem lederbezogenen Divan einige Stunden Ruhe finden.

Bevor er die Fensterläden vollkommen schloß, schaltete er das Licht aus, um noch einen letzten Blick in den nach hinten liegenden Garten zu werfen. Forschend spähte er durch einen schmalen Spalt in das dunkle Gewirr von Ästen und Blättern, das ab und zu von einem Blitz erhellt wurde, viel zu kurz, um mit Bestimmtheit etwas zu erkennen.

Er könnte jetzt die Fensterläden vollständig schließen und den schweren eisernen Riegel vorschieben. Dann dürfte er ruhig schlafen, ohne Sorge um alles, was sich draußen vielleicht regte. Aber er zögerte noch. Er möchte Gewißheit haben. Könnte er vielleicht schlafen, wenn draußen seine Feinde lauerten?

Dort, unter jenem Baum, regte sich etwas! Er hatte es bestimmt gesehen! Eine große, hagere Gestalt, vielleicht der Ander, der ihm vor einigen Tagen drohte! Ganz deutlich sah er die bohrenden, funkelnden Augen, die etwas von dem Feuerglanz des Diamanten, des Auges Indras, haben.

Ein Blick suchte. Sprang die Gestalt nicht sofort zurück? Zeht schien dieser Mensch verschwunden zu sein. Wahrscheinlich stand er hinter dem Baumstamm und spähte herüber.

Da, was ist das? Jemand kratzte und schabte von draußen gegen die Fensterhebeln! Fehrmanns Gesicht verzerrte sich vor Angst und Spannung. Er hatte es genau gehört, das war keine Täuschung! Da, jetzt wieder!

Sein Herz klopfte so stark, daß die Wehrlade pistole in seiner Hand im gleichen Rhythmus zitterte. Langsam hob er den Lauf der Waffe und öffnete die Läden etwas, um den Eindringling zu sehen. Er war so erregt, daß er die Zähne zusammenbeißen mußte, um nicht vorzeitig abzu-drahen.

Da sah er den Arm — den Ast der Linde, der lose an die Fenster streifte. Und darum diese schreckliche Furcht! Er schloß die Läden und lachte laut und ungenheimt. Die ganze unsinnige Anspannung der letzten Minuten wollte sich in diesem Gelächter auflösen.

Doch mitten im Gelächter hielt er an. War das nicht das irre, wilde Lachen eines Wahnsinnigen? War er nicht

vielleicht schon wahnsinnig? Hatte ihn nicht die ständige Angst und Sorge der letzten Wochen verrückt gemacht? Er hatte jetzt Angst vor sich selbst. Ist das vielleicht die Rache des Gottes, dessen Bild rucklos entweicht wurde? Könnte die Waffe in seiner Hand ihm nicht selbst gefährlich werden?

Hastig legte er die Pistole auf ein Tischchen, das er in der vollständigen Dunkelheit ertastete.

Menschen müßte er um sich haben! Nur nicht allein sein! Menschen, die ihm helfen könnten, die ihm sein Selbstvertrauen wiedergäben! Das wäre die Rettung!

Der Gedanke allein hatte ihn wieder vernünftig gemacht. Er schaltete das Licht ein und drehte dann die Selbstwählerscheibe seines Fernsprechers.

Am nächsten Morgen stellte Frau Müller die Teekanne auf das Tablett.

„Paß auf, daß die Zeitung keine Fettsflecken bekommt!“ fuhr sie ihren Mann an, der die Zeitungen und Zeitschriften, die die Frühpost brachte, erst durchzublütern pflegte, ehe er sie seinem Herrn mit dem Frühstück hinüberbrachte.

Müller erhob sich feuchend und faltete die Zeitung zusammen, während seine Frau geschäftig das Frühstück zusammenstellte.

Durch das geöffnete Fenster schien die Morgen Sonne in die Küche hinein. Im Garten zwitscherten die Vögel. Es würde ein herrlicher Tag werden.

„Um acht sollte das Frühstück fertig sein, hat der Herr gestern abend gesagt“, meinte Frau Müller. „Gehört habe ich noch nichts von ihm. Vielleicht hat ihn der Abend doch angestrengt.“

„Will mal nachsehen!“ erklärte Müller, nahm das Tablett, ging durch den Flur und klopfte an die Tür des Arbeitszimmers, das Fehrmann seit einigen Tagen auch als Schlafzimmer benutzte.

„Keine Antwort! Er scheint noch zu schlafen!“ meinte Müller nach einer Weile.

(Fortsetzung folgt)

